

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.



Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 115.

Elbing, Sonntag

20. Mai 1894.

46. Jahrg.

Das Richteramt.

Die Unabhängigkeit der Rechtspflege von der vollziehenden Staatsgewalt ist einer derjenigen Charakterzüge, durch die sich das neuere Staatswesen von dem aller früheren Zeiten unterscheidet. Sowohl in den Republiken des Alterthums als in den Staaten des Mittelalters wurde es als der natürliche Zustand betrachtet, daß der Inhaber der höchsten Staatsgewalt zugleich Feldherr, Träger der Polizeigewalt und der Kirchengewalt und oberster Richter ist. In den Staaten des europäischen Kontinents lehnt sich die Theorie erst im vorigen Jahrhundert gegen diesen Zustand auf; Spuren desselben haben sich bis in die neueste Zeit hinein, ja bis auf den heutigen Tag im Militärstrafverfahren erhalten. Man hat sich indessen gewöhnt, es als ein Grundrecht des Volkes zu betrachten, daß die Rechtspflege von der Verwaltung unabhängig sei, bei der Ausarbeitung des Gesetzes über die deutsche Gerichtsverfassung ist namentlich der verorbene Vorker, eingedenk der traurigen Ereignisse, die sich bei dem Zweiten Prozess abgepielt haben, unablässig bemüht gewesen, jede Möglichkeit abzuschneiden, daß die Verwaltung einen Einfluß auf die Rechtspflege gewinne.

Selbstverständlich hat man diese weitgehende Rücksicht auf die Unabhängigkeit des Richteramts nicht den Personen der Richter zu Liebe geübt. Was man der Sache nach will, ist die Uebung der Gerechtigkeit in der Rechtspflege. Durch den Richterpruch soll das verletzte Recht wieder hergestellt werden; der Richter soll lediglich danach forschen, was das Recht in dem Falle, der ihm zur Beurtheilung vorgelegt ist, vorschreibt, und soll jeder andern Rücksicht unzugänglich sein. Ein Richter, der von einer andern Gewalt abhängig ist, kann durch Hoffnung oder Furcht verleitet werden, von dem Wege des Rechts abzuweichen, und dieser Gefahr soll er entrückt werden, indem man die Möglichkeit ausschließt, daß er für seinen Richterpruch in irgend einer Form zur Verantwortung gezogen wird oder einen Nachtheil erleidet.

Selbstverständlich bietet die Unabhängigkeit des Richteramts noch keine vollständige Gewähr für die Gerechtigkeit der Rechtspflege. Sie räumt nur eines der Hindernisse aus dem Weg, die der Uebung der Gerechtigkeit entgegenstehen, und zwar dasjenige Hinderniß, das der Gesetzgeber am leichtesten beseitigen kann. Es giebt eine Anzahl anderer Quellen, aus der ungerechte Richterprüche fließen können, Trägheit des Richters, Verschöpfung, von offenkundiger Befehdung nicht einmal zu sprechen, Voreingenommenheit, Leidenschaftlichkeit. Allen diesen Dingen gegenüber hat die Gesetzgebung wenig Macht.

Die wirksamste Gewähr für die Gerechtigkeit der Rechtspflege ist der Geist, der im Richterstande lebt. In jedem Berufsstande bildet sich eine Tradition aus, die ihren Einfluß auf die Mitglieder des Standes nicht verliert. Der Geist der Kameradschaft hat unser Offizierskorps zu dem gemacht, was es ist; der Geist der Kollegialität hat unseren Beamtenstand groß gemacht. Das jüngere Mitglied des Standes lernt

im Umgange mit dem älteren die Vorzüge desselben nachzuahmen, und so pflanzt sich der einmal besetzte Geist von Geschlecht zu Geschlecht fort.

Die Traditionen unseres Richterthums sind die besten, die sich denken lassen. Wir sprechen zunächst vom preussischen Richterstande, aber nur aus dem Grunde, weil wir über ihn am besten unterrichtet sind, sind indessen überzeugt, daß in jedem anderen deutschen Gebiete die Zustände gleich befriedigend wären. Es lebt in der Geschichte fort, daß in dem Müller Arnoldischen Prozess die Anzahl von Richtern lieber auf Rang, Stellung und Einkünften haben verzichten wollen, als ihre bessere Ueberzeugung einem Irrthum des Königs zum Opfer bringen. Es lassen sich viele Fälle dieser Art anführen. Im großen und ganzen darf man sagen, daß preussische Richter jederzeit unter den schwierigsten Verhältnissen Gerechtigkeit geübt haben und daß sie, was noch wichtiger ist, es verstanden haben, das Vertrauen in ihre Gerechtigkeit zu erhalten. Gleich berühmt wie der Müller Arnoldische Prozess ist derjenige des Müllers von Sanssouci, in dem das geflügelte Wort gesprochen wurde: „Da müßte es kein Kammergericht in Berlin geben.“

Die Verwaltung des Grafen Lippe gehört zu den unerquicklichsten Abschnitten der preussischen Rechtsgeschichte. Aber man darf doch sagen, daß sie der Gesundheit der preussischen Rechtspflege keinen Eintrag gethan hat. Es ist gelungen, für einzelne mit besonderer Vorliebe behandelte Sachen gefällige Richter in eine entscheidende Stellung zu bringen, aber die Menge des Richterstandes blieb vor jeder Verberbnis gewahrt. Die Haltung, welche die Mehrzahl der Kreisrichter während der Konfliktzeit einnahm, enttammte Ueberzeugung von der Verfassungswidrigkeit des budgetlosen Regiments.

Es wäre ein schweres Unglück, wenn die guten Traditionen des deutschen Richterstandes in Verfall geriethen, ein Unglück, gegen das alle Kräfte des Gesetzgebers machtlos blieben. Derjenige Richter, der durch seine Haltung Anlaß dazu giebt, daß das Vertrauen in die Gerechtigkeit und Unbefangtheit des deutschen Richterstandes erschüttert wird, ladet sich eine Verantwortlichkeit auf, über die man nicht ernst genug denken kann. Es durch seine Richterprüche jedemmann zu danken zu machen, ist selbstverständlich eine Aufgabe, die Niemand zu lösen vermag, aber während der Verhandlungen eine Haltung zu bewahren, die Niemandem Anstoß giebt, ist eine Forderung, die erfüllt werden kann und deren Erfüllung daher nachdrücklich gefordert werden muß.

Niemals ist das Richteramt schwerer als dort, wo in die Frage über die Strafbarkeit einer Handlung der politische Parteienkampf hineinspielt. Wer sich gegen das Eigenthum, gegen die zum Schutze der guten Sitten erlassenen Gesetze verhält, weiß in fast allen Fällen, daß er das Gesetz verletzt und eine Ordnung gestört hat, die zum Schutze der Gesellschaft unerlässlich ist. Wer wegen eines Vergehens von politischem Charakter auf die Anklagebank gestellt wird, fühlt sich in den meisten Fällen in seinem Rechte und meint, daß er

nur etwas gethan hat, was zum Wohle der Gesamtheit dient. Ihm muß jeder Anlaß entzogen werden, auf seinen Richter mit Mißtrauen zu blicken. Keine Macht der Welt wird es verhindern können, daß der Richter schon, ehe die Verhandlungen beginnen, sich eine Ansicht über diese oder jene Frage gebildet hat, die er zur Entscheidung bringen soll, aber mit Recht wird von ihm verlangt, daß er diese Meinung sorgfältig verschweigt, damit er sich nicht die Möglichkeit erschwere, sie zu berichtigen, wenn der Gang der Verhandlungen sie als unhaltbar erweist.

Bleibend ist die Desseantlichkeit, wenn auch ihre Existenz bestritten wird, doch noch dazu gut, diese Verhältnisse der Rechtspflege, so ist das ein Verlust an einem nationalen Gute, der sich niemals wieder ersetzen läßt. Mit einem verkehrten Urtheil verfährt sich das Volksgewissen, wenn es zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Richter nach unbefangener Prüfung und nach bestem Gewissen geurtheilt hat; aber selbst ein begründetes Urtheil verliert an moralischem Gewicht, wenn bei den Verhandlungen, die ihm vorausgingen, etwas verzeihen worden ist.

Politische Tageschau.

Elbing, 19. Mai.

In der Abgeordnetenhausung ist am Freitag die Kanalvorlage mit großer Mehrheit abgelehnt worden, sodas eine dritte Beratung nicht mehr stattfindet, und nur noch Resolutionen zur Verhandlung ausstehen. In der Diskussion vertrat Finanzminister Miquel zweimal durch längere Reden die Vorlage zu retten. Auch die Regierungskommissarien thaten ihr Möglichstes, aber vergebens. Dafür sprachen am Freitag die Abg. Schulz-Wechsungen, Ballbrecht-Hannover, Köpcke-Essen, Zimwalde-Hamm, dagegen v. Schalka, Binkler (kons.), Friesen (Str.) und Eugen Richter. Letzterer bekämpfte nicht den Kanal an sich, sondern die ungenügende Heranziehung der Interessentenkreise zu der Garantieleistung für den Kanalbau. Die Leichtberzigkeit, mit der der Finanzminister in die neue Kanalacta hineinspringe, stehe in drastischem Widerspruch zu seiner pessimistischen Anschauung der Finanzlage. Bei der Abstimmung setzte sich die Minorität hauptsächlich zusammen aus dem Gros der National-liberalen, einem Theil des Centrums, aus der Freisinnigen Vereinigung und aus Bruchtheilen der beiden konservativen Fraktionen. Sonnabend Mittag 1 Uhr kleinere Vorlagen.

Die gestrigen Verhandlungen des Bergarbeiter-Kongresses leitete der Engländer Wilson. Die Bewegung über die vorgestern von den Belgiern vorgeschlagene Resolution betreffs der Haftpflicht der Unternehmer bei Unfällen in Bergwerken wird fortgesetzt. Seitens der Engländer wird gegen die Resolution gesprochen, weil dieselbe zu weitgehend sei.

Bei der Abstimmung wird die Resolution von den Deutschen, Franzosen, Belgiern und Oesterreichern angenommen, von den Engländern einstimmig abgelehnt. Weiterer Punkt der Tagesordnung ist die Beratung der Frage, wie der normale Arbeitslohn, welcher zum Leben notwendig ist, erlangt und festgehalten werde. Von den englischen Delegirten war dazu die Resolution beantragt, daß der Kongreß glaube, der einzige Weg, um das ersehnte Ziel zu erreichen, sei eine gründliche Organisation der Bergarbeiter. Lohnfragen sollen nicht entschieden werden können, ohne daß den Arbeitern die Möglichkeit gewährt wird, von den Gewinnen, Verlusten und Verkaufspreisen Kenntniß zu nehmen. Der Delegirte Edwards begründete den Antrag und wird von Harbey darin unterstützt, wobei sich letzterer gegen partielle Streiks ausspricht, welche nur ungenühere Summen verschlingen. Der deutsche Delegirte Brodams-Gesenkirchen plädirt für gesehliche Festlegung eines Minimallohnes, ebenso Lamendin-Frankreich. Die Resolution der englischen Delegirten wird angenommen mit einer Majorität von ca. 100 Stimmen. Dafür erklärten sich die Engländer, dagegen die Franzosen, Belgier, Oesterreicher und Deutschen. Schluß der Sitzung 1 Uhr. — Vor Eintritt in die Verhandlung der Nachmittags-sitzung giebt der Präsident Wilson bekannt, daß die englischen Delegirten noch heute abreisen, somit die Tagesordnung noch heute erledigt werden müßte. Vidarab, Generalsekretär des Kongresses erklärt, daß der Saal nur bis heute Abend gemiethet sei. Schroeder-Dortmund protestirt gegen den vorzeitigen Schluß; die Engländer möchten abreisen, der Kongreß würde ev. auch ohne sie weiter tagen. Calboeß schlägt vor, über Mittel zur Erhöhung der Löhne und Regelung der Conkumtion zu beraten. Die großen Kohlenlager müßten verbleiben werden, was durch Arbeitsbeschränkungen zu erreichen. Die Arbeiter verlangen 25 pCt. vom Gewinn, ev. sei dies durch einen Streik zu erzwingen. Auch Bülger-Dortmund ist für Herabsetzung der Arbeitszeit und höhere Löhne. Reichstagsabg. Moeller-Waldenburg ist für staatliche Regelung der Produktion. Ebenso tritt der englische Deputirte Wynwal für Regelung der Produktion ein. Von den Deutschen ist die Resolution eingebracht worden, die Arbeitszeit zu verkürzen, die Löhne zu erhöhen, die ganze Ueberproduktion würde dadurch besetzt. Bei der hierüber erfolgenden Abstimmung ist eine Majorität von 287,000 Stimmen dagegen. Hiergegen protestiren die Deutschen, welche die Abstimmung nicht nach Stimmenzahlen, sondern nach der Zahl der Delegirten wissen wollen. Von den Engländern ist folgende Resolution eingebracht: Der Congreß ist der Ansicht, daß die Ueberproduktion an Kohlen durch die Einführung ungelerner Arbeiter in die Bergwerke und der ungeheuren Zunahme der Conkurrenz der Händler unter einander herbeigeführt werden. Deshalb sollen alle Nationalitäten jedes Mittel anwenden, um die Kohlenförderung einzuschränken und mit gesehlichen Mitteln die Einfuhr ungelerner in die Bergwerke künftig verhindern. Die Abstimmung ergibt 475,000 für, 468,000 gegen die Resolution. Nach einigen Auseinandersetzungen, welche zwischen den Franzosen, Belgiern, Deutschen und Engländern

Motto:

Je älter ich werde, desto mehr sehe ich ein, wie wichtig es ist, erst zu lernen und dann sich eine Meinung zu bilden — nicht das Bestere vor dem Besseren — auch nicht Beides gleichzeitig. Wendelsjohn-Bartholdy.

Wie lange vermag der Mensch zu hungern?

Diese interessante Frage ist durch das aufregende Ereigniß der Zugloch-Affäre wieder aktuell geworden. Man hat schon viel über dieses Thema geschrieben, allein die Grenze, bis zu welcher ein Mensch den Hunger ertragen konnte, verdrückte sich immer wieder. Welches Aufsehen gab es z. B. seiner Zeit, als Doktor Tanner die vierzehntägige Hungerkur durchzumachen übernahm, als er sie zu Ende geführt hatte! Und doch überboten ihn im Jahre 1886 die beiden Italiener Stensano Merlati und Signor Succì, die beiden berühmtesten Hungerkünstler der Gegenwart. Ersterer nahm fünfzig Tage hindurch keine Nahrung zu sich. Letzterer gab die Fastenzeit nach 41 Tagen auf, wiederholte jedoch das Experiment in London, wo er im Aquarium Westminster 52 Tage fasten wollte, die Probe jedoch nach 44tägiger Dauer wegen Enttäufung aufgeben mußte.

Allerdings waren das Hungerkünstler. In diesem Worte liegt die Bedeutung ihrer Versuche. Sie fasteten unter vorher selbst bestimmten Umständen, unter Beobachtung einer gewissen körperlichen Diät, nach den Regeln eines gewissen Trainings. Anders aber steht der Fall, wenn man wider seinen Willen zum Hunger verurtheilt ist, wenn die Möglichkeit mangelt, Speise zu sich nehmen zu können, und wenn nicht alle Umstände vorhanden sind, die das Hungern zu einem Sport, sondern zu einer der traurigsten Nothwendigkeiten machen.

Mit solchen Fällen hat sich denn auch die Wissenschaft viel ernster beschäftigt, als mit den Hungerkünstlern, und einer unserer hervorragendsten Phy-

siologen hat seine Beobachtungen bereits vor Jahren in einem interessanten Artikel niedergelegt. Danach ergeben beglaubigte Fälle, in welchen beim Menschen der Geschöpfungstod durch das Fehlen jeglicher Nahrung herbeigeführt wurde, eine mittlere Hungerzeit von acht Tagen für den erwachsenen Menschen. Der mit seinen Söhnen im Thurm der Gualandi vom spanischen Erzbischof dem Hungertode preisgegebene Graf Ugolino Gherardesca, dessen entsetzliches Ende Dante in der „Divina comedia“ behandelt, starb, nachdem er alle seine Söhne hatte hinschleiden sehen, in acht Tagen.

Allein in vereinzellen Fällen sind beim Menschen viel längere Hungerperioden beobachtet worden. Im „Cours d'Anatomie médicale“ in Paris vom Jahre 1804 berichtet der berühmte Arzt Portal über die Verschüttung von Arbeitern in einem kalten, feuchten Steinbruch, aus welchem dieselben nach vierzehn Tagen noch lebend, mit kleinem, schwachem Puls und sehr gelunkener Körpertemperatur herausgezogen und gerettet wurden.

Einige besondere Momente sind aber auf die Dauer, während welcher der Mensch den Hunger ertragen kann, von größtem Einflusse. Er kann viel länger ausgehalten werden, wenn nicht zugleich auch der Durst mitertragen werden muß, sondern Wasser für den Genuß vorhanden ist. Dann haben auch Körperruhe, der geistige und physische Zustand ein gewichtiges Wort mitzureden. In einer Nummer des hiesigen Journal der praktischen Heilkunde aus dem Jahre 1811 ist beglaubigt mitgetheilt, daß im März 1809 sieben Männer siebenzehn Tage hindurch auf einer Eisscholle in der Dipse umbertreiben und nichts als geschmolzenes Meerwasser zu sich nahmen, bis sie endlich von Inselbewohnern lebendig geborgen werden konnten.

Daß der Hungerdurst durch Wassergenuß oft bedeutend hinausgeschoben werden könne, weist auch Haller nach, der in seinen „Elementen der Physiologie“ eine ganze Reihe von Hungerfällen beim Menschen, bis zu 28tägiger Dauer reichend, mittheilt. Ghoplat erhärtete diese Thatsache durch Versuche an Kaninchen, und Tiedemann erzählt in seinem grund-

legenden Werke „Physiologie des Menschen“, daß er bei Melandholtern, welche keine Speisen, sondern nur Wasser, zu dem auch viele Irrennige bei Verwilderung der Aufnahme fester Nahrung gelangt, genossen, eine mittlere Lebensdauer von 44 Tagen konstatiert habe. Ja, zu Toulouse starb im Jahre 1831 ein Sträfling, der alle Speisen zurückwies und bloz Wasser trank, erst nach 63 Tagen. Dieselben Beobachtungen haben Schmidt und Bischof gemacht, die auch große Erfahrungen über den Einfluß der körperlichen Ruhe beim Hungern machten. Mehr aber noch als die Körperruhe vermag, wie schon bemerkt, die abnorme physische oder geistige Beschaffenheit des Hungers. Nach einer Mittheilung der Histoire de l'Academie Royale des sciences 1769 wurde ein pensionirter Offizier, der früher wegen seines edlen Charakters, seiner umfassenden Bildung und seines außerordentlich starken Gedächtnisses geschätzt und beehrt war, wegen einer geringfügigen Geistesstörung auf die Festung Saumur gebracht.

Dem Commandanten schien der Zustand des Offiziers so wenig gefährlich, daß er ihm gestattete, in der Stadt umherzugehen. Hierbei erfuhr er, daß ihn seine Familie vernachlässige. Das veranlaßte ihn sofort nach seiner Heimath abzureisen, wo er aber festgenommen wurde, um wieder nach Saumur gebracht zu werden. Als man ihn nunmehr dort festhielt, verfiel er in Wahnsinn und verwelgte die Nahrungsaufnahme. Wollte 46 Tage nahm der Offizier nicht die geringste feste Speise zu sich, doch am fünften Tage forderte er Brantwein.

Man gab ihm Anisette, er verzehrte denselben in drei Tagen und verlangte darauf nochmals denselben Piqueur. Von der ihm nun zugewiesenen Ration schüttete er in jedes Glas Wasser, das er trank, drei Tropfen und reichte damit bis zum 39. Tage aus, bis zu welchem er im Ganzen 53 große Kannen Wasser getrunken hatte. Am 39. Tage hörte er auch zu trinken auf und nahm nun ganze acht Tage hindurch absolut nichts zu sich. Am diesem Tage trat zufällig ein junges Mädchen bei ihm ein. Er sah, daß es ein Stück mit Käse belegtes Brod in der Hand trug, und dies weckte seinen Appetit dertat, daß er zu essen ver-

langte. Man gab ihm Suppe, etwas Reisfleisch und allmählich wieder die gewöhnliche Kost. Er wurde heiterer, kam zu Sinnen und man glaubte ihn bereits geheilt. Als er jedoch wieder zu normalen Kräften gelangt war, verfiel er auf neue in Wahnsinn und starb.

Gewiß ein ganz außerordentlicher Fall, der die Widerstandsfähigkeit des Menschen gegen den Hunger illustirt. Zum Schluß sei, abgesehen von der sensationellen Grubenkatastrophe von Przibrom im Jahre 1892, bei welcher von den 70 Verdeteten der größere Theil 9 bis 11 Tage lang ohne Licht und Nahrung geborgen war, noch ein Fall erwähnt, der bedeutendstes Aufsehen erregte: die Verschüttung der drei Bergarbeiter Jacob Schatel, Franz Matkik und Heinrich Hoval, welche am 4. Juli 1892 in der Gelnaritz-Bache bei Wilm lebendig begraben wurden und erst nach 17 Tagen, nachdem man sie schon längst für todt gehalten, gerettet werden konnten. Man fand sie zusammengekauert, hilflos, zum Skelett abgemagert, aber noch atmend und lebend vor. Außer zwei Einreuzerjermeln hatten die Unglücklichen keine Nahrung bei sich gehabt. Vom Hunger gepeiniget, verzehrten sie den Leibteilen Schatel's, zwei lederne Tabaksbeutel und ein Pfeifenrohr, das sie in drei Stücke getheilt hatten. Nur Matkik behielt seine Geistesgegenwart. Er allein holte zwei- bis viermal des Tages von einer 80 Meter entfernten Stelle für seine Kameraden und sich Wasser, das den Hunger ein wenig milderte. Zuletzt mußte aber der Held alle seine Willenskraft aufbieten, um den Gang noch machen zu können. Trotzdem hätten die Leute nach ärztlicher Ansicht noch drei bis fünf Tage gelebt, ehe sie, wenn man nicht zu ihnen gelangt wäre, der Geschöpfung erlegen.

Wundersam sind die Kräfte der Natur. Sie hat den Organismus des Menschen, wenn es gilt, unabwendbarer Nothwendigkeit sich zu fügen, mit eiserner Fähigkeit und Widerstandskraft ausgerüstet und ihn zum Kampfe mit dem Schicksale befähigt. Angenehmer aber ist es jedenfalls, nicht auf eine solche Probe gestellt zu werden, es dürfte sich so Mancher dafür bedanken, zu wissen, wie viele Tage es ihm möglich gewesen, zu hungern.

stattgefunden, macht der Präsident nochmals darauf aufmerksam, daß der Kongreß heute noch zu Ende kommen müsse. Von Richard wird mitgeteilt, daß die Engländer bereits alle Vorbereitungen zur Abreise getroffen, worauf die Erwiderung von deutscher Seite gefallen war, sie mögen ruhig abreisen, sie würden dann weiter tagen. In Betreff der Unterstützung der streikenden Bergleute in Oesterreich erklärt der Präsident, daß man denselben möglichst Unterstützung angedeihen lassen werde. Alsdann richtet der Präsident einige Abschiedsworte an den Kongreß. — Die Engländer trafen den Belgieren, Franzosen und Deutschen ein herzliches Lebewohl zu. Nachdem die Engländer abgereist sind, wird der Kongreß auf morgen 10 Uhr durch den deutschen Delegierten Zimmermann vertagt.

Kleine politische Notizen. Der frühere Redakteur der „Neichsblode“, Joachim Gehlen, soll gegen den Finanzminister Miquel und den Direktor der Dortmunder „Union“, Dittermann, die Privatklage wegen Verleumdung angehängt haben. Die beiden Beklagten hatten in dem Prozesse Plack-Schweinhagen Gehlen als Verläumder bezeichnet. — Die Einberufung des Colonialrates ist bevorstehend. — Die Ernennung des Begationsrates v. Kiderlen-Wächter als Gesandter bei Odenburg in Medlenburg kann nach offiziellen Quellen als gesichert angesehen werden. Die „Berl. N. Nachr.“ fügen hinzu, der Amtsantritt könne nicht vor Erledigung des anlässlich des Duells mit Herrn Postorff eingeleiteten Strafverfahrens erfolgen. Bezüglich des Letzteren theilt das Blatt mit, sein Befinden bessere sich langsam. Die Kugel habe sich in der Lunge eingekapselt. Die Folgen davon sind noch nicht absehbar. — Die „Post“ theilt mit, Kompagnieführer v. Perbandt sei zum Führer der Anfang Juni nach Südwestafrika abgehenden Bemannung der Schutztruppe ausersehen.

In Serbien treibt die Entwicklung der Dinge immer mehr einer Krisis zu, deren gewaltthamer Ausbruch sehr wahrscheinlich ist. Der Belgader Kassationshof hat abermals den Maß des Königs über die Wiedereinsetzung der Eltern in die Rechte der Mitglieder der kgl. Familie für nichtig erklärt und sich damit in offenen Widerspruch mit der Regierung gesetzt; außerdem geht die Regierung gegen ihre Gegner mit äußerster Rücksichtslosigkeit vor. Auf eine Anzeige, es bestehe eine Verschwörung zum Bürgerkrieg, haben bei den radikalen Führern, dem gemeinsamen Minister Tauschanowitsch, dem Kassationsrichter Nowakowitsch, dem Druckereibesitzer Stanojewitsch, dem Industriellen Cebinatich, dem Fortschrittler Professor Kenadowitsch, einen hervorragenden Karageorgianer, Hausjungen stattgefunden. Cebinatich und Stanojewitsch sind in Haft. Bei den anderen Personen ergaben die Nachforschungen bisher kein belastendes Material. Wie es jetzt heißt, soll die Aufhebung der Verfassung unmittelbar bevorstehen. Man wird sich dann auf Gewaltmaßnahmen gefaßt machen müssen.

Zu der Begrüßungsverammlung des in Frankfurt tagenden evangelisch-sozialen Kongresses hat Professor Ad. Wagner-Berlin Veranlassung genommen, ein kräftiges Wort über „Glaubenswechsel fürstlicher Personen“ zu sprechen. Nach einem Rückblick auf das Frankfurter Parlament und eine Entziehung des neuen Kaiserthums evangelischer Konfession fuhr er fort: „Freilich müssen wir festhalten gegen den Pessimismus am evangelischen Glauben. Wir verlangen Treue auch oben. Wenn wir sehen, daß in deutschen Fürstenthümern der Glaube gewechselt wird, wie man Handschuhe wechselt, nicht um der Ueberzeugung, sondern der Opportunität willen, wenn der evangelische Glauben gegen das tiefstehende Christenthum, gegen das russisch-orthodoxe, eingetauscht wird, so ist das eine Schmach für uns evangelische Deutsche.“ — Professor Wagner hat — und das muß man anerkennen, wie man auch sonst zu seinen Ansichten stehen mag — stets den Muth seiner Meinung gehabt.

Der preussische Finanzminister hat zwar keine Zeit oder er ist zu angegriffen, um sich an der Vorbereitung der neuen Steuervorlagen für die nächste Reichstagsession zu betheiligen. Aber, wie seine Vertrauten betonen, wird er dem großen Schausturnen an dem Agrarischen Reich, welches sein College, Minister von Heyden, für den 28. Mai in Aussicht genommen hat, nicht fern bleiben. Die Konferenz über einige Hauptfragen des agrarischen Programms macht nach ihrer Zusammensetzung den Eindruck, als sei es auf einen Lehrkurs für die Agrarier abgesehen, die alles Heil von Kornzöllen und Silberwährung erhoffen.

Zum Arbeitsprogramm des Landwirtschaftsministers für die landwirtschaftliche Konferenz bemerkt die „Nationalz.“: „Man weiß von dieser Zusammenstellung agrarischer Aphorismen nicht, welche Bedeutung sie beansprucht. Stellen diese „Sentiments“ die Auffassung der preussischen Regierung dar? Oder die des Landwirtschaftsministers? Oder die eines vortragenden Rathes, welcher die an die Konferenz gerichteten Fragen zu erläutern hatte? Gleichviel, wie es sich damit verhalten mag: dieser Theil des Schriftstückes macht einen unerfreulichen Eindruck, weil sich darin der Zug von — gelinde ausgedrückt — Unwahrscheinlichkeit wiederfindet, welcher für die agrarische Agitation bezeichnend ist. In den abgerissenen Notizen, welche in der Vorlage die anspruchsvolle Ueberschrift: „Die landwirtschaftliche Krisis in ihren Haupterscheinungsformen“ tragen, wird als eine solche, die communis opinio über die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände, wie sie sich mit zunehmender Bestimmtheit in der der Agitation an sich abholden ländlichen Bevölkerung und ihren Vertretern und Vertrauensmännern herausgebildet hat“, bezeichnet. Wir hätten gewünscht, daß dieser Agitation nicht in dem Augenblick, wo bisherige Wortführer derselben zur Ernüchterung mahnen, ein derartiges amtliches Zeugniß ausgestellt worden wäre. Etwas Versehen, als die in Kammer beauftragte Vernehmung aus den nichtstehenden „Reichstagsbeschlüssen über Heilmittelforschung“, kann man sich schwer vorstellen.“ In parlamentarischen Kreisen will man wissen, daß der Verfasser des Arbeitsprogramms des Landwirtschaftsministers Geheimrath Dr. Tittel ist.

Das Gebetswunder und das Strafgesetzbuch. Auf dem evangelisch-sozialen Kongreß in Frankfurt a. M. hat Herr Stöcker unter anderem geäußert, daß es Gebetswunder gäbe und dafür zwei Beispiele angeführt: „Ein Ermittler fand in Berlin Unter den Linden die 10 Mark, die er als Mietgeld brauchte, nach dem Gebet.“ Von juristischer Seite wird hierzu in der „Frankf. Ztg.“ folgende Frage aufgeworfen: Entsteht hieraus nicht ein arges Dilemma zwischen Gebetswunder und Strafgesetzbuch? Angenommen, ich habe ein Gebet um einen bestimmten Betrag zum Himmel gerichtet und finde diesen Betrag auf der

Straße, — darf ich ihn als ein Geschenk von oben ohne weiteres behalten, oder muß ich als rechtmäßiger Staatsbürger ihn in Erfüllung des § 246 Str.-G.-B. bei der Polizei deponiren? Und darf ein Mensch, der vom Himmel so sichtlich begnadet ist, vom Gericht wegen Unterschlagung bestraft werden?

Gegen das Reichswahlrecht eifert die freikonservative „Post“. Dasselbe empfiehlt, das Wahlrecht abhängig zu machen von einem dreijährigen Wohnsitz in einer und derselben Gemeinde. Die Kriterien des Wohnsitzes müssen in jedem Wahlbezirk durch Vereinbarung der ihn bildenden Gemeinden in einem besonderen Statut festgesetzt werden, das der Genehmigung des Bundesrates unterliegt. Weiterhin müsse Öffentlichkeit der Wahl an Stelle der geheimen Stimmabgabe treten, und zwar die weitgehendste Öffentlichkeit. Es müßten die Wahllisten jedes Kreises veröffentlicht werden, so daß die Namen der Nichterwählten sowohl als die Namen der zur Wahl Erhaltenen mit dem von ihnen gewählten Kandidaten veröffentlicht werden. An den Fürsten sei es, diesen Plan zur That zu erheben. Unter Beistellung der Verfassung hätten die Fürsten das bestehende Reichswahlrecht für eine bestimmte Periode außer Kraft zu setzen. Man könnte allenfalls nach einer längeren Periode die alten Organe noch einmal berufen, um sie um ihre Zustimmung zu befragen, die sie unter dem Druck der allgemeinen Ueberzeugung ihrer einstigen Schicksalhaftigkeit nicht verweigern könnten. Der vorstehende laubere Plan einer „Revolution von Oben“ wird empfohlen von Constantin Röpler, dem langjährigen Oberhaupt der Reptilienpresse unter dem Fürsten Bismarck.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 19. Mai.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in ihrem heutigen Leitartikel energisch gegen gewisse Vorgänge an dem Evangelischen Sozialen Kongreß zu Frankfurt a. M. Sie tadelt es scharf, daß der Kongreß sich, wie z. B. der Abg. Stöcker in seiner Rede, mit den Lohnverhältnissen der Weber u. beschäftigt hat. Das ist doch Sache der Generalynode, allenfalls der Augustkonferenz. Das Blatt nennt die Frankfurter Verammlung eine zusammengewürfelte und stark agitatorisch angelegte, die mit der Befehlshausung über die erwähnten Dinge ihre Kompetenz überschritten habe und nur Schaden stiften könne.

— Wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, sind in der letzten Zeit hier eine Anzahl Individuen, die in den Anarchistenversammlungen sich bemerkbar gemacht und durch Einbrüche ihre Existenz sich verschafft hatten, verhaftet worden.

— Die ständige Deputation des deutschen Juristenkongresses hat beschlossen, in diesem Jahre keine Generalversammlung abzuhalten, dagegen im September nächsten Jahres den Juristentag zusammenzubringen. Als Versammlungsort ist Bremen ins Auge gefaßt worden.

— Der in dem Hannoverischen Spielerprozeß mehrfach genannte Kaufmann Ludwig Stamer wurde gestern in einem hiesigen Geschäft ergriffen und festgenommen. Stamer war ein speculler Genosse des Barons v. Zedlitz und wird ebenfalls des Falschspiels beschuldigt.

— Die „Kreuzzeit.“ widmete heute früh einer Schrift „Caltigula, Studie über den römischen Kaiserthron“ einen mehrpaligen Artikel, um sie als politische Schmähchrift freisinniger oder national-liberalen Ursprungs zu denunciren. Thatsächlich hat aber der Verfasser, Quide, mit politischen Partein keine Beziehungen. Er ist Professor in München und hat mehrere historische Schriften veröffentlicht. Die „Post“ meint, beleidigend sei nicht der Inhalt seiner Studie, sondern die Deutung, welche ihm die „Kreuzzeit.“ giebt. Auch die „Nationalz.“ weilt den verfeindeten Versuch der „Kreuzzeit.“, den Verfasser den Liberalen an die Nockhöbe zu hängen, zurück. Mindestens so berechtigt dürfte die Vermuthung sein, daß der Artikel der „Kreuzzeit.“ den Zweck habe, auf die antimonarchische Broschüre aufmerksam und Reflektirung für sie zu machen.

England.
London, 18. Mai. Dem Daily Chronicle wird aus Rom gemeldet, daß die englische Gesellschaft für Monopolisirung des Alkohol-Einfuhrhandels nach Italien von der italienischen Regierung die Genehmigung der gemachten Vorschläge erhalten habe. Die Gesellschaft zahlt jährlich 47 Millionen Franken an die italienische Regierung. Sobald die Konvention unterzeichnet worden ist, soll ein königliches Decret veröffentlicht werden, welches die Alkoholeinfuhr in Italien verbietet.

Frankreich.
Paris, 18. Mai. Emil Henry wurde davon verurtheilt, daß der Gefängnisgeflüchtete zu seiner Verhaftung stehe. Henry lehnte jedoch den Besuch des Gefängnisses ab.

Aus aller Welt.
Zu dem Fall Joniau in Antwerpen wird der „Independance Belge“ mitgeteilt, daß es nunmehr jenseitig festgestellt ist, daß von den drei verdächtigen Todesfällen kein einziger der in den ärztlichen Todesurtheilen angegebenen Todesursache zugeschrieben werden kann. Das Herz Alfred Ablays, der am Herzschlag gestorben sein soll, wurde bei der Sektion vollständig normal befunden. Fräulein Leonie Ablay kann unmöglich an Typhus gestorben sein, da sich keinerlei Eiterung oder lokale Entzündung feststellen ließ. Auch bei Herrn van den Kerchove kann von keinem Gehirnschlag die Rede sein, da die Sektion keinerlei Spuren eines Blutandrangs nach dem Gehirn nachgewiesen hat. Alle drei Leichen wurden jetzt abermals ausgegraben und den Chemikern zur nochmaligen Untersuchung übergeben. Frau Joniau, lebnete nicht nur nach wie vor jegliche Schuld, sondern hat auch vom Untersuchungsgefängnisse aus gegen einen Verleger, der über die Vergiftungsgeheime eine Art von Hintertreppenroman veröffentlichte, Strafantrag wegen Verleumdung gestellt.

Nachrichten aus den Provinzen.
Marienwerder, 17. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stutenschau-Kommission berichtete Herr Ruppel über die weiteren Schritte, welche in dieser Angelegenheit gethan sind. Der Zentralverein hatte seine Unterstützung mit der Voraussetzung zugesagt, daß Herr Dorguth-Mauditz an der Prämüirung theilnehme. Die Kommission beschloß demgemäß. Ferner theilte Herr Ruppel mit, daß der Herr Oberpräsident sein Erscheinen bei der Stutenschau, für welche er sich sehr interessire, in Aussicht gestellt hätte, sofern es ihm keine Zeit erlauben würde. Es wurde dann die Vertheilung der Freideckelne dahin festgesetzt, daß es den Vereinen, welche Freideckelne gestiftet hätten,

überlassen bleiben müßte, die Bedingungen zu nennen, unter welchen diese gegeben werden. Bisher waren gestiftet von Verein Marienwerder A 4 Deckelne für die besten Stuten überhaupt, gleichviel ob diese Vereinsmitglieder angehören oder nicht, oder ob Großgrundbesitzer oder bäuerliche Wirthe darum konkurriren. Der Verein Marienwerder B stiftete 10 Freideckelne in erster Linie für Stuten seiner Vereinsmitglieder ohne Rücksicht auf Groß- und Kleingrundbesitz. Würden diese Deckelne nicht von seinen Vereinsmitgliedern in Anspruch genommen, so hätte die Kommission freie Verfügung hierüber. Der Verein G. Krebs stiftete einen Deckelne nur für Stuten seines Vereins. Der Zentralverein gewährt seine Deckelne nur bäuerlichen Besitzern, von den weiteren Vereinen sind Erklärungen hierüber noch nicht eingegangen, jedoch hofft die Kommission etwa 40 Freideckelne vertheilen zu können. Besondere Bedingungen zur Beschickung der Stutenschau werden nicht gestellt, nur ist es wünschenswerth, daß die Stuten mit Nachsicht vorgeführt werden.

x Marienwerder, 18. Mai. Vor mehreren Tagen schickte der Tischlermeister Herr R., um hier seinen Lehrling Otto Reikowski mit 10 Mk., um für diese Beschläge zu kaufen, zum Eisenwaarenhändler. Derselbe soll sich jedoch nach Kurzezeit begeben haben und nachdem er bei einer Familie dortselbst kurze Zeit verweilt hatte, machte er seinem Leben durch Ertrinken ein Ende. Vor ungefähr 5 Tagen wurde er am Welschleuser in Groß Jerewitz bei Memel bemerkt und aufgefunden. In seinen Taschen wurde ein Notizbuch vorgefunden, in welchem sich sein Name, Wohnort und als Grund zum Selbstmorde die Angabe fand, daß er aus Furcht vor seinem strengen Bekehrern den Tod gesucht habe.

R. Belplin, 18. Mai. Raun haben die Trümmer des am 11. d. Mts. in Gr.-Gorz stattgehabten Brandes zu rauchen aufgehört und schon wieder sind dort gestern Nachmittag 14 Wirtschaftsgebäude in Asche gelegt. Gegen 6 Uhr drang aus einer Scheune des Barrgrundstückes Rauch und 15 Minuten später standen bereits 6 Gebäude in Flammen. Sämmtliche Wirtschaftsgebäude des Barrens Wollenberg und des Gutsbesizers Brandt, sowie 3 Arbeiterwohnhäuser und das Organistenhaus wurden in Kurzem ein Raub der Flammen. Velder sind Herrn Wollenberg 5 Mast-, 1 Zuchtschwein, 1 Eber und 3 Störchen, Herrn Brandt 2 gute Kutschpferde, 17 Schweine und 7 Kälber mitverbrannt. Ebenso sind fast sämmtliche Wirtschaftsgebäude verloren gegangen. Die Bewohner der Arbeiterhäuser haben nichts retten können. Ein Mann ist bei den Rettungsarbeiten so schwer verletzt, daß er dem hiesigen Krankenhaus hinzugeführt werden mußte. Man vermuthet, daß in beiden Fällen Brandstiftung vorliegt. Wie einige Frauen ausgaben, hätten ihnen 4 fremde Männer zugerufen: „Das ist noch nicht Alles, die anderen kommen auch noch ran“. Velder ist die Festnahme dieser Kerle nicht gelungen. Innerhalb einer Woche sind in dem Dorfe nunmehr 23 Gebäude niedergebrannt.

Memel, 17. Mai. Ein Beispiel rührender Liebe einer Taube zu ihrem Pfleger wird dem „Memler Dampf.“ wie folgt mitgeteilt: Eine Taube befand sich bereits in den Fängen eines Habichts, als der 72jährige Gutsbesitzer Hollmann in Schwerzen den Räuber durch einen Schuß in die Luft erschreckte, daß er seine Beute fahren ließ. Der arg verletzte Taube nahm sich ihr Retter in liebevollster Weise an, steckte sie in einen großen Drahtkäfig und verabreichte ihr die ausgesuchtesten Vederbissen. Als das erkt nach längerer Zeit wieder hergestellte Thier seiner Krankensäfte entschlupfen durfte, folgte es, sobald der geistige Gutsbesitzer den Hof betrat, demselben auf Schritt und Tritt. Selbst sein altes Heim — den Taubenschlag — wollte es am Abend nicht eher aufsuchen, bis es vor dem Fenster der Arbeitsstube des Gutsbesizers seine Abendvisite abgeflattet und von diesem zu einem kleinen Mahle eingeladen worden war. Geradeweg rührend war das Benehmen des Thieres, als sein Pfleger in Folge einer schweren Krankheit längere Zeit das Bett hüten mußte. Nachdem man das Thier schon mehrmals vergeblich von dem mit schweren Gardinen verhängten Fenster zu verschrecken versucht hatte, durch das es seinen kranken Pfleger sehen wollte, unternahm es das dankbare Thier eines Tages, mit Gewalt durch dasselbe in das Krankengemach zu dringen, indem es eine Scheibe zertrümmerte. Velder verlegte sich das treuherzige Thier dermaßen schwer, daß es geendet werden mußte.

Billfallen, 17. Mai. In Abwesenheit der auf Arbeit befindlichen Eltern machten sich am Freitag vor dem feste kleinere Kinder des Käthners H. aus B. am Feuer in der Küche zu schaffen, wobei das oben befindliche Kessig in Brand gerieth und das Haus mit dem Wirtschaftsgebäude, mit sämmtlichen Sachen und Borräthen niederbrannte. Herzweilende Nachbarn konnten nur noch die Kinder retten. Sowohl Haus wie Mobilien waren unversichert und die Familie ist dadurch an den Bettelstab gekommen. — Kamelisch unter diesen Vitarern im Kreise ist der Glaube verbreitet, daß die anbauende Dürre in diesem Jahre eine Folge der im vorigen Jahre erfolgten Aufhebung des Buß- und Bettages sei. Thatsächlich ist in diesen Kreisen sowohl im vorigen als in diesem Jahre der aufgehobene Bußtag wie früher gefeiert worden und der neu vorgeschriebene mehr unbeachtet geblieben.

Aus dem Saunde, 17. Mai. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am ersten Pfingstfeiertage in Rogahnen ereignet. Hier spielten mehrere Kinder in einer Sandgrube, deren Rand tief untergraben war. Bei einem Bestreben waren fünf Kinder in diese Grube gekrochen, kaum aber hatten sie sich hier niedergelegt, als die Sanddecke plötzlich sich zu lösen begann. Drei Kinder eilten noch hinaus, zwei Knaben im Alter von 8 und 9 Jahren kamen aber nicht mehr dazu, denn die Sanddecke stürzte zu sammen und verschüttete die Kinder vollständig. Obgleich Personen des Dorfes sofort herbeieilten und mit dem Abgraben der Sandmasse vorgingen, nahm diese Arbeit doch soliel Zeit in Anspruch, daß sie erst in einer Stunde beendet werden konnte. Jammernd standen während dessen die Eltern an der Grube und riefen nach ihren verschütteten Kindern, die sie schließlich nur noch als Leichen wieder erhielten. — Ein anderer Unglücksfall ereignete sich gleichfalls am ersten Feiertage in Seewalde. Auf dem Mühlenteiche fuhren zwei Kinder des Inspektors M., ein Knabe und ein Mädchen im Alter von 12 und 14 Jahren, Kahn und hatten zu diesem Zwecke auch das Segel aufgerollt. Bei einer Wiegung des Teiches stieß nun ein so heftiger Windstoß in das Segel, daß das Boot umgeworfen wurde und beide Kinder ertranken.

Insterburg, 17. Mai. Ein Stör von ziemlicher Größe ist bei Lentlingen gesehen worden. — Eine seltene Doppelhochzeit wurde dieser Tage in Schwirgsheden bei Sodehnen gefeiert: Bruder und Schwester der einen Familie verheiratete sich nämlich mit Schwester bzw. Bruder einer andern. — Am Typhus sind mehrere Bahnbeamten in unserer Stadt erkrankt.

Wie wir erfahren, sind Typhuserkrankungen auch auf dem Lande vorgekommen. — Unter der Dürre haben besonders die Gerstenstaaten sehr gelitten, welche stellenweise bereits geerntet worden. Auch für die Weizen, Weiden und Kleefelder ist ein baldiger, ausgiebiger Regen nothwendig, da der vorgefrigte Regen nicht genügt. — Die Kaufmannsrau Wenzel hat ihr Grundstück, Vorstadt Nr. 15 für 21,000 Mk. an den Kaufmann Herrn Ziemer aus Rathenow verkauft. — Das Gasthaus in Georgenburg ist vom 1. Oktober für den Jahreszins von 2000 Mk. an Herrn Restaurateur Klein aus Prassen bei Schippenbeil verpachtet.

Insterburg, 18. Mai. Mittwoch Nachmittag erkrankte in der Inster bei Aurkallen die 11jährige Tochter Minna der Arbeiter Barowski'schen Eheleute. Während sich die Eltern der Verunglückten auf Arbeit befanden, vergnügten sich deren Kinder am Ufer des Flusses. Hierbei glitt das Mädchen, von den Geschwistern unbemerkt, plötzlich an einer abschüssigen Stelle in den Fluß. Mehrere Leute, die entfernt arbeiteten, bemerkten dieses zwar und eilten auch sofort zur Rettung des Kindes herbei, doch war es leider zu spät, da die angestellten Wiederbelebungsversuche vollständig fruchtlos blieben.

Sokale Nachrichten.

Elbing, 19. Mai.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 20. Mai: Volkig, veränderlich bei Sonnenschein, warm, später vielfach Gewitterregen, windig.

* **Das Königl. Landrathsammt** erläßt folgende Bekanntmachung: Der „Deutsche Verein zur Förderung der Luftschiffahrt“ beabsichtigt im Laufe der nächsten Monate zu wissenschaftlichen Zwecken einige kleinere Luftballons mit selbstschreibenden meteorologischen Apparaten in solche Höhen aufsteigen zu lassen, welche dem Menschen in Folge der Luftverdünnung nicht mehr zugänglich sind. Es wird dabei vorausgesetzt, daß die Ballons und Apparate aufgefunden und in einem guten Zustande zurückgeliefert werden, so daß die Aufzeichnungen erkennen lassen, welche Verhältnisse in den hohen Schichten der Atmosphäre geherrscht haben. Das Unternehmen, dessen Kosten aus den von Seiner Majestät dem Kaiser Allergnädigst bewilligten Mitteln bestritten werden, ist von großem wissenschaftlichem Werthe; es ist deshalb zu erwarten, daß dasselbe von allen verständigen Leuten so viel als möglich gefördert werde. Zu diesem Zwecke wird Folgendes bekannt gemacht: Ueberall, wo im Kreise ein solcher freistellender, von Menschen nicht bemannter Luftballon bemerkt wird, suche man die Stelle zu erreichen, wo derselbe zur Erde herunterkommt. Vom Ballon hängt an einer Schnur ein kleiner Haken herab, welcher, wenn er irgendwo festgehalten wird, eine Vorrichtung in Thätigkeit setzt, mittels welcher die Ballonhülle kurz vor der Landung auseinandergerissen wird, so daß die Gasfüllung von selbst entweicht. Trotzdem vermeide man sorgfältig jede Annäherung mit offenem Feuer, oder mit einer brennenden Cigarre oder Pfeife, um eine Explosion des Gases zu vermeiden. Sobald man den Luftballon greifen kann, halte man ihn fest, vermeide aber sorgfältig jedes Zerren an dem unterhalb desselben hängenden, in ein Korbgestell eingehängten Apparate. Dieses Korbgestell habe man zunächst aus dem oberen Haken vorsichtig aus und stelle es, vor Beschädigungen sorgfältig geschützt, an einen trockenen Ort bei Seite. Sobald als möglich trage man dasselbe unter Vermeidung von starken Erschütterungen nach Hause. Jeder Versuch, den Apparat zu öffnen, oder sonst sich in denselben Einblick zu verschaffen, verdirbt die Aufzeichnungen und bringt den Verlust der Belohnung mit sich. Den Ballon selbst rolle man, nachdem das Gas vollständig entleert ist, fest zusammen und transportire ihn, wenn möglich in einen Verpackungsplan eingehüllt, nach dem nächsten Orte, wo derselbe an einer trockenen Stelle aufzubewahren ist. Sofort nach Bergung des Apparates und Ballons gebe man folgende Depesche, welche auch am Ballon angebracht ist, auf das nächste Telegraphenamt: Professor Ahmann Brunau (Markt) Ballon mit Apparat gefunden bei ... Genaue Ortsangabe, Kreis, nächste Bahnstation, Name. Die veranlagten Gebühren werden zurückertattet. Darauf erlaube man dem Gemeindevorsteher desjenigen Ortes, auf dessen Gebiet der Ballon gefallen ist, hiervon Meldung und lasse die Namen desjenigen oder derjenigen, welche den Ballon zuerst aufgefunden haben, feststellen. Der oben genannte Verein zahlt demjenigen oder denjenigen, welche den Ballon in gutem Zustande und den Apparat völlig unbeschädigt und uneröffnet zurückliefern, durch Vermittelung des königlichen Landrathsamtes eine Belohnung von „Fünzig Mark“. Für Beschädigungen, welche der Ballon bei der Handlung ohne Schuld der Hülfeleistenden erlitten hat, werden die letzteren nicht verantwortlich gemacht. Ballon und Apparat sind solange sorgfältig aufzubewahren, bis dieselben durch einen Beauftragten von Berlin abgeholt werden.

* **Verkauf von Postwertzeichen** durch Briefträger. Postwertzeichen sind nicht nur bei den Stadtpostämtern und bei den amtlichen Verkaufsstellen in der Stadt, sondern auch von sämmtlichen Briefträgern, Geldbriefträgern, Paketbestellern und Post-Eilboten, welche auf allen ihren Befestigungen einen angemessenen Vorrath von Freimarken, gestempelte Postkarten, gestempelte Paketanweisungen und mit Freimarken belegten Paketadressen zum Verkauf an das Publikum mitnehmen, zum Nennwerth zu beziehen. Sollten die bestellenden Postboten in einzelnen Fällen nicht so viele Postwertzeichen und gestempelte Formulare bei sich führen, wie verlangt werden, so haben dieselben sich die Bestellung zu notiren und dem Auftragsgeber die gewünschte Anzahl auf dem nächsten Umwege mitzubringen.

* **Vereinsangelegenheiten.** Ein Verein, welcher nach dem Wortlaut seiner Statuten nur die Unterstützung seiner Mitglieder und die Beibehaltung bezweckt und sich von politischen Tendenzen fernhält, ist laut Entscheidung des Obergerichtes

„Altpreussische Zeitung“. Krafau, 18. Mai. Der Bäderstreik ist beendet. Die vor einigen Tagen verhafteten Sozialisten sind wieder freigelassen worden. Berlin, 19. Mai. Unter Vorbehalt wird uns mitgeteilt: Aus sehr zuverlässiger Quelle erhalten wir die Nachricht, dass das Verhalten des Landgerichtsdirektors Brausewetter in dem Prozeß gegen die neun Redakteure wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten an maßgebender Stelle scharf mißbilligt worden ist und daher die Versetzung des Landgerichtsdirektors an eine Zivilkammer nahe bevorsteht. Der Kaiser soll den Justizminister Schelling über den Verlauf des Prozesses zum Vortrag befohlen und die bezüglichen Maßnahmen aus eigener Initiative getroffen haben.

Paris, 19. Mai. Der Minister des Aeußern hat vom französischen Konsul in Bangkok eine vom 18. Mai datirte Depesche erhalten, in welcher er die Mittheilung macht, daß die Siamesen die französischen Marineoldaten in dem Augenblick angegriffen haben, als dieselben von Gesu zurückkehrten. Die siamesische Regierung hat die Schuldigen sehr streng bestraft. Der gestern hier angekommenen König von Schweden hatte Nachmittags eine Unterredung mit dem Präsidenten Carnot.

Lüttich, 19. Mai. Der berühmte russische Baron, welcher bei den letzten Dynamitattentaten eine Hauptrolle gespielt hat, bildet gegenwärtig den Gegenstand reger Correspondenz zwischen der hiesigen und der Pariser Polizei, da der Baron verdächtig ist, auch an mehreren Pariser Attentaten theilhaftig zu sein. Der verhaftete Anarchist Müller erklärte, daß noch mehrere ungebrauchte Böllermaschinen in Lüttich verborgen seien, daß er jedoch den Ort des Verstecks nicht angeben vermöge.

Washington, 19. März. Der Senat hat mit großer Mehrheit den Antrag Lodge auf Einsetzung einer Untersuchungskommission gegen die verdächtigen Senatoren angenommen. Außerdem soll die Commission feststellen, inwiefern gewisse Senatoren während der Tarifdebatten sich an Zuckerspeculationen theilhaftig haben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 4 columns: Name of instrument, Unit, Price, and another Price. Includes items like 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe, 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe, etc.

Table with 4 columns: Name of product, Unit, Price, and another Price. Includes items like Weizen, Roggen, Spiritus, etc.

Königsberg, 19. Mai, 1 Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe.) Getreide, Weizen, Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L. % erel. Faß. Loco contigentirt 49,00 A Brief. Loco nicht contigentirt 28,50 Meis I mit Faß. do. do. 27,25 " Geld.

Spiritusmarkt. Danzig, 18. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter loco contigentirt 47,25 Gd., pro April contigentirt 27,25 Gd., pro April 27,25 Gd., pro April-August 27,50 Gd. Stettin, 18. Mai. Loco ohne Faß mit 50 A. Konsumsteuer 27,00, loco ohne Faß mit 70 A. Konsumsteuer 27,00, pro Mai —, pro August-Sept. 28,50.

Zuckermarkt. Magdeburg, 18. Mai. Kornzucker exklusive von 92 pCt. Rendement —, neue 12,80. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —, neue 12,00. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement 9,30. Schwächer. — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50. Meis I mit Faß —. Still.

Ca. 5000 Stück seidene Bastkleider Mk. 14.80 per Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Bfg. bis Mk. 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus! Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.) Zürich.

Bedeutende Betriebserparnisse werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie des Kleinbetriebes oder der Landwirthschaft durch Aufstellung einer Wolf'schen Locomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von R. Wolf in Magdeburg-Buckau seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten halbstationären und fahrbaren Locomobilen mit ausziehbarer Röhrenbohrer in Brennmaterialeverbauung, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jeglicher Motoren anderen Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobile-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

* Schülerentlassung. Inbetreff der Entlassung der Schulkinder sind durch eine Verfügung der königlichen Regierung zu Danzig vom 7. Februar cr. feste Normen geschaffen worden. Nach dieser Verfügung hat die Entlassung von Schulkindern nur zu Ostern bezw. Michaelis stattzufinden und zuvor dürfen Eltern nur diejenigen Schüler entlassen werden, welche bis zum 31. März desselben Jahres das 14. Lebensjahr und Michaelis nur diejenigen Schüler entlassen werden, welche bis zum 30. September desselben Jahres das 14. Lebensjahr vollenden. Mit Genehmigung der zuständigen Behörden kann in besonderen Fällen von dieser allgemeinen Bestimmung nur insoweit abgewichen werden, als Kinder, welche im April das 14. Lebensjahr vollenden zu Ostern, und Kinder, welche im Oktober desselben Jahres das 14. Lebensjahr vollenden, zu Michaelis entlassen werden können. Bisher gelangten bei uns Ostern die Kinder zur Entlassung, welche bis zum 30. Juni und Michaelis diejenigen, welche bis zum 31. December desselben Schuljahres das 14. Lebensjahr vollendeten. Auf Grund dieser Verfügung ist also die allgemeine Schulpflicht für die Schulen des Danziger Regierungsbezirks im Durchschnitt um einige Monate verlängert worden und mußten also mit Beginn dieses Schuljahres noch viele Schüler in der Schule verbleiben, welche nach der bisher in dieser Beziehung geübten Praxis schon hätten entlassen werden können. Die Folge hiervon war natürlich eine starke Ueberfüllung der oberen Klassen unterer Volksschulen. Aus diesem Grunde wurde der hiesige Magistrat bei der königlichen Regierung zu Danzig dahin vorstellig, es inbetreff der Entlassung der Schüler beim bisherigen Modus zu belassen. Dieses Gesuch ist jetzt durch die königliche Regierung abgelehnt worden und wird die Schuldeputation ersucht, die in Rede stehende Verfügung über die Schülerentlassung nicht nur allen Ortschulinspektoren und Lehrern mitzutheilen, sondern auch dafür Sorge zu tragen, daß die Eltern und Pfleger der Schulkinder über die Dauer der Schulpflicht alsbald belehrt werden. Falls eine gerichtliche Entscheidung dahin ergeben sollte, daß die Schülerentlassung eines Kindes nach vollendetem 14. Lebensjahr bis zu der allgemein vorgeschriebenen Entlassungszeit nicht strafbar sei, ersucht die Regierung um schleunigen Bericht, damit dieselbe in die Lage gesetzt wird, die Aufhebung einer solchen Entscheidung durch die gesetzlichen Rechtsmittel herbeizuführen.

* Haftpflicht des Vermiethers. Der Vermieter haftet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 5. Februar 1894, in Gebiete des preussischen Allgemeinen Landrechts dem Miether für den durch eine irrthümlich unberechtigte Ausübung des Pfand- und Retentionsrechts verursachten Schaden. Das Reichsgericht = Erkenntnis sagt darüber: „Daraus, daß das Pfandrecht des Vermiethers auf dem Miethsvertrag beruht, folgt, daß der Vermiether in Beziehung auf die Ausübung desselben dem Miether vertragsmäßig verpflichtet ist. Der Miether hat aus dem Mieths- und Pfandvertrag den Anspruch gegen den Vermiether, daß derselbe das ihm eingeräumte Pfandrecht nicht vertrags- und rechtswidrig ausübe, daß er ihn insbesondere nach Beendigung des Miethsverhältnisses mit seinen Sachen und Effecten unbehindert ziehen lasse, soweit er selbige nicht zur Deckung etwaiger Ansprüche aus dem Miethsvertrag in Anspruch nehmen kann. Verlegt der Vermiether diesen Anspruch, so haftet er aus dem Vertrage für das von ihm zu vertretende Versehen.“

* Zollamtliche Behandlung von Transitgetreide. Durch Erlass des Finanzministers sind die Provinzial-Steuerdirectoren in Ostpreußen, Westpreußen und Pommern bis auf Weiteres ermächtigt worden, widerüflich zu genehmigen, daß die Revision des mit dem Anspruch auf Ertheilung eines Einfuhrscheines abzufertigenden Getreides, sowie die zollamtliche Bescheinigung über die Verladung auf die Transportmittel (Eisenbahnwagen, Schiffe) durch eine Bescheinigung eines öffentlich angelegten Wiegeleiters oder einer ähnlichen Person ersetzt werde. Solche Personen müssen jedoch vorher auf das Interesse der Steuerverwaltung ein für allemal vereidigt sein. Eine derartige Genehmigung darf insbesondere nur unter der Voraussetzung ertheilt werden, daß der Exporteur kaufmännische Bücher führt und diese über den Verkauf des auszuführenden Getreides zuverlässigen Aufschluß geben.

* Auf dem hiesigen Bahnhofe kann man den Bau eines Storchnestes beobachten. Nachdem sich Bruder Langbein während einiger Abende vergewissert hatte, daß der Schornstein einer Wasserstation auf dem westlichen Ende des Bahnhofs nicht benützt wird, fing er an, seine Wohnung darauf einzurichten und dieselbe ist jetzt schon ziemlich weit vorgeschritten. Der Schornstein steht so nahe am Bahngelände, daß der Rauch der Maschine das Nest ganz einhüllt, das scheint das Pärchen aber nicht zu Inkommodiren, denn sie bauen flott weiter.

* Verunglückt. Der Rangirmeister Gleske, welcher erst kürzlich von Neufahrwasser nach hier versetzt ist, verunglückte gestern Nachmittag bei Ausübung seines Dienstes auf hiesigem Bahnhofe dadurch, daß er beim Vorziehen eines Rangirzuges zwischen Wagen und Viehrampe gereth und ihm das linke Knie dadurch gequetscht wurde. Nach Anlegung eines Nothverbandes durch den Bahnarzt Dr. Baach wurde der Verletzte in das hiesige Diakonissenhaus gebracht. Genau an demselben Tage und zur selben Zeit wurde vor zwei Jahren der Hilfswärter Kühmann an der Viehrampe gequetscht, und ist derselbe an den Folgen der Quetschung gestorben.

* Messerstecher. Gestern Nachmittag geriet ein in der Altengadenstraße wohnhafter Schmiedegesell mit einem Maurer aus Rangirg-Colonie vor einem Schanngeschäft in der Königsbergerstraße in Streit, der schließlich dahin ausartete, daß der Schmied seinem Gegner einen Messerstich in die Brust versetzte. Auch einen zweiten Menschen verletzte derselbe ebenfalls mit dem Messer. Es erfolgte die Verhaftung des betreffenden Schmiedegesellen.

* Ein hiesiger Schiffskapitän empfing in letzter Zeit mehrere Drohbriebe der gefährlichsten Art, in welchen ihm sogar seine Ermordung angekündigt wurde. Als Schreiber dieser Briefe ist nunmehr ein ehemaliger Matrose des Bedrohten ausfindig gemacht, und gegen ihn das Strafverfahren eingeleitet worden.

Zur Geschichte der Hieb-, Stoß- und Schutzfestigkeit des Menschen.

Von F. Kunze. Nachdruck verboten. Zur gegenwärtigen Zeit, wo man die Technik der

trotzdem als ein die Erörterung politischer Gegenstände in Versammlungen bezweckender und daher unter § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 fallender anzusehen, wenn aus dem Gesamtverbande des Vereins, d. i. aus den Handlungen seiner Leiter und Führer bezw. aus deren Unterlassungen hervorgeht, daß sie entgegen der statutarischen Bestimmung eingeladenen und sonstigen Rednern in den Versammlungen des Vereins die Erörterung politischer Gegenstände wiederholt ohne Widerspruch gestattet haben. Dagegen hat das Oberverwaltungsgericht in einer anderen Bescheidene Gelegenheit dahin erkannt, daß die Auflösung einer politischen Versammlung wegen unzulässiger Aeußerungen eines einzelnen Redners nicht gerechtfertigt sei, so lange nicht die übrigen Versammelten in irgend einer Weise an dem unzulässigen Verhalten Theil nehmen. In einem solchen Falle hat sich das Einsprechen der Polizeibehörde vielmehr eben nur gegen diesen Einzelnen zu richten.

* Das Symbol der deutschen Turner. Bekanntlich hat sich die deutsche Turnerschaft als Symbol ein vierfaches lateinisches F gewählt und dies zu einem Kreuz zusammengeleitet, welches als Monogramm ihren Wahlspruch darstellt: Frisch, fromm, froh, frei. Es ist nicht ohne Interesse zu erfahren, daß dieses Buchstabenzeichen zum internationalen Turnersymbol geworden ist; man hat nämlich in den außerdeutschen Ländern ebenfalls einen solchen Turnerspruch angenommen, der aus vier mit F beginnenden Worten besteht und seinem Inhalte nach an den deutschen sich anlehnt. Die Worte, welche mit diesem vierfachen F bezeichnet werden sollen, bedeuten im Französischen: franc, frosh, franco, frais, hier, fort; im Englischen: franco, fresco, fiero, forte; im Spanischen: franco, fresco, firme, fuerte; im Portugiesischen: franco, fresco, fero, forte; im Schwebischen: frisk, from, freidy, fri. Die Niederländer haben als Turnersprüche vier mit den Köpfen zusammengelebte V, welche Vroom, Vrauk, Vry, Vroom bedeuten. Dem Vernehmen nach ist es ein vor einigen Jahren gefordener Kupferdrucker Namens Heinrich Felling zu Darmstadt gewesen, welcher im Jahre 1846 die vier F als Turnersprüche erfand.

* Der Zuzug von Feldarbeitern aus dem polnischen Weichselgebiet nach Preußen ist in diesem Jahre ein ungewöhnlich großer; die russische Presse giebt zwar zu, daß die Arbeiter in Preußen etwa dreimal mehr verdienen, als sie daheim erhalten würden, erklärt aber doch diese Wanderungen der polnischen Bauern nach Preußen in moralischer Beziehung für nicht wünschenswerth.

* Marktbericht. Sowohl auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz als auch auf der Fischbrücke herrschte heute ein lebhafter Marktverkehr. Der Gemüsemarkt gestaltete sich recht bunt, indem neben altem Gemüse viele Sorten von frischem Gemüse, wie Salat, Spinat, Spargel, Radisheschen, Petersilie, Zwiebel u. a. m. in Menge zu Markte gebracht waren. Der Preis für Butter stand auf 90 Pfennig pro Pfund, für geringere Qualität 80 Pfennig. Die Eier kosteten 60 bis 65 Pfennig pro Mandel. Auf dem Alten Markt waren heute wieder ca. 20 Fuhrer Kartoffeln aufgefahren, und kostete die blaue Speisefartoffel 1,70 Mk. pro Neufschffel. Der Fischmarkt war mit frischen Fischen, besonders mit Halbsischen (Bressen, Weißsicheln), Aalen, Karauschen, Plößen, Schleihen u. a. reichlich besetzt. Trotzdem unter den Käufern große Kaufkraft herrschte, wurden dieselben doch billig abgegeben, ein Gericht Aale schon für 90 Pf., ein Gericht Halbsische schon für 70 Pf. Gering war das Angebot von Räucherwaaren, und die Preise für die vorhandenen recht hoch.

* Für diejenigen Thiere, Gegenstände und Geräthe, welche auf den landwirthschaftlichen Ausstellungen zu Tarpiau am 17. Mai, Kautschumen am 19. Mai, Darkehmen am 22. Mai, Golbay am 23. Mai, Seltigenbeil am 23. Mai, Grünthal bei Memel am 26. Mai, Br. Holland am 29. Mai, Osterode am 30. Mai und Meidenburg am 31. Mai, auf der Ausstellung von Zuchthieren in Königsberg am 31. Mai und 1. Juni, Gewerbeausstellung in Lyck vom 14. Juni bis 5. Juli, Ausstellung von Erzeugnissen deutscher Handfertigkeitschulen in Danzig vom 15. bis 17. Juni, Garten- und Döfibauausstellung in Königsberg vom 1. bis 15. September ausgestellt werden und unverkauft bleiben, wird von Seiten der Eisenbahndirection zu Bromberg eine Frachtbegünstigung in der Art gewährt, daß nur für die Hinbeförderung die volle tarifmäßige Fracht berechnet wird, die Rückbeförderung an die Verandstation und den Aussteller aber frachtfrei erfolgt, wenn durch Vorlage des ursprünglichen Frachtbriefes bez. des Duplikatbeförderungsscheines für den Hinweg, sowie durch eine Bescheinigung der betr. Ausstellungskommission nachgewiesen wird, daß die Thiere etc. ausgestellt gewesen und unverkauft geblieben sind. Die Rückbeförderung muß bei den landwirthschaftlichen Ausstellungen binnen 8 Tagen, bei der zu Lyck binnen 14 Tagen und bei denjenigen zu Danzig und Königsberg binnen vier Wochen erfolgen.

* Durch sommerliche Hitze pflügt die Gefahr der Entzündung von Waldbränden aufs Höchste zu steigen. Seitens der Forstverwaltungen sind denn auch die Beamten angewiesen worden, mit doppelter Strenge gegen solche Personen vorzugehen, welche die Forsten mit brennenden Cigarren oder Pfeisen ohne Verschluss betreten. Nicht minder aber hat man die Aufmerksamkeit auf die Gefahr der Entzündung durch Funken von Lokomotiven gerichtet und sind die Waldwächter angewiesen, tagtäglich mehrermale die an die Eisenbahngeleise grenzenden Waldterrains zu besichtigen, und selbst von vorgelassenen Bränden des Wäldungsgrases Meldung zu machen. Da bei so ausgedehnten Terrains die ständige Controle eine äußerst schwierige und nahezu unmöglich ist, versiel man neuerdings auf einen Ausweg, welcher geeignet erscheint, in Zukunft größere Waldbrände in solchen Complexen, in welche Eisenbahntrains verkehren, zu verhüten. Es sind die Waldwächter verpflichtet worden, wenn sie bei dem Besichtigen der Strecken Waldbrände wahrnehmen, dieselben so schnell wie möglich der Forstverwaltung melden zu lassen, desgleichen ist es den Zugführern freigegeben, wenn sie beim Durchfahren der Strecken Feuer im Walde bemerken, das nach ihrer Beobachtung Gefahr für den gesammten Waldbestand bedeutet, den Zug bei jeder Block- oder anderen Station, von welcher aus sie telegraphische Mittheilung von dem Brande machen können, solange halten zu lassen, bis das Telegramm oder Signal aufgegeben ist. Für rechtzeitige Meldungen, in Folge welcher größere Gefahren noch abgewendet werden können, werden von den Forstverwaltungen Prämien ausgesetzt.

Th. Jacoby's Putz-Abtheilung

bietet in bekannt größter Auswahl **Original-Modell-Hüte, Copien von Modellen**, kleidsam, chic, hochmodern, zu stets billigsten Tagespreisen. Hochfeine Guipure- und Bourdon-Spizenhüte, plissirte Tüll-Volanthüte in den apartesten Amazonen-, Rembrandt-, Teller-Formen, elegant zusammengestellt, neuesten Pariser Blumen-, Strauß-, feinstem Huttschmuck für 8,00, 10,00, 12,00.

Feinste Bast- und Liséré-Strohhüte, hochlegant, neueste Formen und Farben mit eleganten Moiré-Antique-, Moiré-Glacé-, Moiré-Double-, Changeantbändern, hochfeinen Bouquets, Huttschmuck, geschmackvoll arrangirt, für 6,50, 8,75, 10,00.

Neueste Strohhüte, reich mit Band und Spitze, Blumen oder Agraffe garnirt, für 3,50, 4,50, 5,25. — **Neueste Strohhüte**, mit seidener Spitzengarnitur, Blume und Bandschleife, für 2,75. Letzte Tagesneuheiten in Hutblumen in großer Auswahl, echten Straußfedern sehr preiswerth, seidene Bänder, Moiré-Bänder. **Ungarnirte Strohhüte** in ca. 100 modernen Formen in schwarz, weiß, farbig.

Durchbrochene Damen-Strohhüte, schwarz, für 0,25, 0,38, 0,42, 0,60, weiß für 0,38, 0,55, 0,65. Feine Bast-Damen-Hüte, schönes Geflecht, elegante Facons, für 1,05, 1,35, 1,55. Hoch-elegante Stroh-, Bast- und Liséré-Hüte, schwarz, weiß und farbig, für 1,75, 2,25, 2,75.

Knaben - Strohhüte in schönen, englischen Formen von 0,45 an. **Knaben-Strohhüte**, Tyroler und Witzmann-Facon, von 0,55 an.

Matrosen-Hüte für 0,85.

Runde Spizenhüte, kleidsame Formen mit schöner Bandschleife, Bouquet-Kränzchen arrangirt, für 3,50, 4,75, 6,00. **Spitzen-Capotthüte**, geschmackvoll und kleidsam, für 3,00. **Spitzen-Capotthüte** mit Kränzchen doppelseitig. Doubleface und zweifarbigem Sammetbändern arrangirt für 4,25.

Mädchen-Stroh-Hüte, haltbare, solide Geflechte, schöne Farbenstellungen, für 0,35, 0,55, 0,75. **Kinderhüte** von 0,10 an.

Gartenhüte, Schukhüte, Capott- und runde Formen aus Draht für 0,13.

Ressource Humanitas.
Sonntag, den 20. Mai d. Js.:
Mittags-Concert.
Der Vorstand.

Vogelzug.
Sonntag, den 20. Mai d. Js.,
4 Uhr Nachmittags:
Vereins-Concert.
Nichtvereinsmitglieder zahlen 20 S Entree.
Der Vorstand.
NB. Bei ungünstiger Witterung **Concert im Gewerbehaus.**
Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
Otto Pelz.

Bürger - Ressource.
Sonntag, den 20. Mai d. Js.:
Dramat.-humorist.
Vortrags-Abend,
veranstaltet vom Schauspieler
C. Bauermann.
I. Theil (ernst. Inh.). II. Theil (Humor).
Billet im Vorverkauf: Nummerirter Platz 75 Pf., unnummerirter Platz 50 Pf., Schülerbillet 30 Pf. in der Conditorei von R. Selekmann, sowie in meiner Wohnung **Jnn. Marienburgerdamm 2, I.**
Kassenpreis 1 M. und 60 Pf.
Ein hochgeehrt. Publ. ladet erg. ein
C. Bauermann, Schausp.

Reisfuttermehl
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfmühle Hamburg.

Photographie!

Dem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mit heutigem Tage das von mir früher unter der **Fa. Alb. Kamieth & Co.** geleitete photograph. Geschäft übernommen habe und für **eigene Rechnung** weiterführe.

Das mir früher in so reichem Maße erwiesene Vertrauen und Wohlwollen bitte ich auch ferner mir gut zuwenden zu wollen, und verspreche ich sorgfältigste und vorzüglichste Ausführung aller mir übertragenen Arbeiten.

Elbing, den 20. Mai 1894.

Hochachtungsvoll

Alb. Kamieth,

Kellier für Photographie und Malerei.

Neue hocharmige deutsche Singer-Cretnähmaschine

liefere ich bei reeller Garantie für 50 M., 54 M., 67,50 M., 81 M. Neueste Systeme für 90 M. und 103,50 M. Ausführliche Preisliste gratis.

Meine Nähmaschinen sind berühmt durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen Gang und gediegen elegante Ausstattung aus.

Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.

Paul Rudolphy, Elbing, 1, Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.
En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.
Lieferant für Militair, Behörden, Beamte und Vereine.
Eigene Reparatur-Werkstatt.



Klatt's Hôtel, Kahlberg.

Einem hochverehrten Publikum hiermit zur Nachricht, daß ich für die Bade-Saison 1894 obiges Hotel, sowie mehrere gut gelegene Zimmer mit Veranda in der „**Germania**“ übernommen habe. Für gute Bedienung werde stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

M. Aussen,
Kahlberg.

Hierdurch theile ich ergebenst mit, daß ich hier am Orte eine **Niederlage der Elbinger Dachpappen-Fabrik von C. F. Raether** übernommen habe und gebe ich

asph. Dachpappen

in verschiedenen Stärken, sowie

Dachdeckmaterialien

zu Fabrikpreisen ab.

Ebenso ertheile ich über **Eindeckungen in Dachpappe, Schiefer, Holzcement** etc., welche durch obige Firma unter langjähriger Garantie ausgeführt werden, jede gewünschte Auskunft.

A. Kamke-Jungfer.

Damen- Kleiderstoffe liefere jed. Maß zu Fabrikpreis. **Stellung** erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere p. Post. Stellen- Johannes Schulze, Greiz. Muster frei. Auswahl. Courier, Berlin-Westend 2.

So wie naturgemäss nach der Fluth die Ebbe folgt,

so folgt nach der regen Pflingstzeit im geschäftlichen Leben eine Stille. Um das Geschäft wieder neu anzuregen, habe ich mich entschlossen, nachstehende Waarenposten zu fabelhaft billigen Preisen abzugeben.

Eine Partie reinwollener Vigoureux-Melangen in glatt und gestreift, kräftige Qualität,

doppelte Breite, in Roben von 6 und 7 Meter, die Robe 6,60 Mk., 7,50 Mk. und 7,70 Mk.

Eine Partie schwere Qualität Satin-Vigoureux in glatt und klein gemustert, effectvolle Farbenstellungen, in grosser Auswahl,

doppelte Breite, in Roben von 6 und 7 Meter, die Robe 8,40 Mk. und 9,80 Mk.

Eine Partie hellgestreifter Foulés, besonders feine Qualität, grosse Breite 120 cm, die Robe von 6 Meter 10,50 Mk.

Eine Partie Voille Cordelé. Reinwollener Voille mit schnurartigen feinen Streifen, doppelte Breite, in Roben von 6 Meter, die Robe 8,40 Mk.

Eine Partie reinwollener farbiger Krepps mit reicher Seidenverzierung in neuen Farbenstellungen,

doppelte Breite, in Roben von 6 Meter, die Robe 10,50 Mk. und 12 Mk.

Eine Partie hell- und mittelfarbiger Popeline travers, besonders schwere Qualität, in aparten Farbenstellungen,

grosse Breite 120 cm, in Roben von 6 Meter, die Robe von 15 Mk.

Bedeutende Posten! Schwarze reinwollene klare, halbklare und dichte Gewebe

in glatt und gemustert, in Roben von 6 und 7 Meter, die Robe 5,70 Mk., 6 Mk., 7,20 Mk., 8,40 Mk., 9 Mk., 10 Mk. etc.

Eine Partie schwerer schwarzer Cachemires mit kleinen Webefehlern,

in Roben von 6 Meter. Grosse Breite 110 und 120 cm, die Robe 8 Mk., 10 Mk., 11 Mk., 12 Mk., 13 Mk.

Herren-, Damen- und Kinder-Confection

in überraschend grosser Auswahl jetzt nach dem Feste zu fabelhaft billigen Preisen.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 115.

Elbing, den 20. Mai.

1894.

Santa Clara.

Roman von B. Niesel-Ahrens.

18)

Nachdruck verboten

6.

Seit dem Tode Don Diego's ging Gonzaga noch immer wie im Traum umher, eine Beute der Schwermuth; er schäufte sich in die Seele seines Vaters hinein, der so lange die armen Sklaven um das erhabenste Gut des Menschen, die Freiheit, betrogen hatte, und diesen schwarzen Punkt aus dem Leben des sonst so rechtschaffenen Mannes auszulöschen, hätte Gonzaga gern ein viel größeres Opfer als das seines Vermögens gebracht. Wie mußte er gelitten haben, der so stolz und ehrenwerth, im fleckenlosen Wandel gelebt hatte! Zugleich begriff er indessen auch, daß Don Diego das Geheimniß vor den Seinen zu verbergen gesucht, die ihn möglicherweise gegen ihren Willen härter beurtheilt haben würden, als Gonzaga es that, der die Menschen und ihre Schwächen besser kannte und darum leichter verzeiht.

Er pflegte sich gern in einem roh aus Bambusrohr ausgeführten Aussichtstempel, der nahe am Wasser im Garten stand und von den weit ausgreifenden Zweigen einer Gruppe dunkel-laubiger Mangabäume beschattet wurde, aufzuhalten; ein Tisch und mehrere korbgeflochtene Stühle füllten den Raum des kleinen Pavillons aus, der im Halbkreis geöffnet war.

Dort weilte Gonzaga, der ein Frühaufsteher war, oft stundenlang, das Werk irgend eines französischen Gelehrten studierend und genoß dabei den wundervollen Anblick der aufgehenden Sonne hinter den in bläuliche und rothviolette Nebel gehüllten Inseln des Parahyba, die im Schmucke hochaufragender Palmen sich stolz und hehlich über den blauen Wassern erhoben; um ihn her tönte der Gesang im Morgen-sonnenlicht erwachender Vögel, leuchtende Farbenpracht strahlte warm vom lachenden Himmel nieder und glänzte auf der üppig blühenden, duftenden Erde. —

Hier saß Gonzaga auch am folgenden Tage Vormittags, als Luciana und Leonie erschienen, um nach beendigtem Unterricht, den Margarethe während ihrer Brautzeit noch fortsetzen wollte, Croquet zu spielen; hin und wieder blickte Gonzaga auf und verfolgte sinnend die an-muthigen Bewegungen der jungen Mädchen.

Da tauchte zwischen den Gebüschen Doktor Spangenberg's lange Gestalt, unter dem mit einem weißen Schleier geschmückten Sonnenhute, hervor, das breite Gesicht vor Freude strahlend.

„Denken Sie, meine Damen, was ich heute gefunden habe, — das ist einer der glücklichsten Tage meines Lebens!“

„Am Gotteswillen, Doktor,“ rief Luciana mit komischem Entsetzen, als er, eine gewichtige Miene annehmend, seine riesige Botanisirtrommel zu öffnen begann, „doch nicht etwa eine Schlange oder ein anderes abscheuliches Gewürm? Ich schreie Hülfe!“

„Nein,“ sagte Theodor wohlgefällig, „heute ist es etwas anderes, sehen und staunen Sie! Zwei neue, sehr seltene Moose — eine wahre Pracht, und hier, das herrlichste von allem! Die geheimnißvolle Blume, das Weibchen des Urwaldes, *Strella violetta*. Ist sie nicht wunderbar schön? Ja, ja, ein solcher Fund gelingt nur Wenigen.“

Neugierig beugten Luciana und Leonie sich über die mit der Wurzel herausgenommene Pflanze, welche den nüchternen Doktor in solche Ekstase zu versetzen vermochte und in der That er hatte nicht übertrieben, zwischen der fast strobhenden, rundlichen Blätterkrone hervor erhoben sich auf schlankem Stengel asterartige himmelblaue Blumen mit schwarzem Sammet-feld und schwarz umrandeten Blattspitzen, — fremdartig, einen weichenähnlichen Duft ausströmend, berührt von dem Zarber eigenartiger Poesie.

„Wissen Sie, Fräulein Leonie,“ begann Doktor Spangenberg plötzlich auf deutsch, „daß ich an diese Blume denken mußte, als ich Sie hier so unerwartet im brasilianischen Urwald fand? *Strella violetta*,“ fuhr er in seinem lehrerhaften Tone fort, „das heißt ungefähr soviel wie: Sternenspeichen und gerade so märchenhaft schön sind auch Ihre Augen. Darf ich wohl zu hoffen wagen, daß es mir vergönnt sein wird, den Weg zu Ihrem Herzen zu finden, so wie es mir glückte, die seltene Blume zu entdecken? Das Volk hier sagt, sie bringe dem Finder Glück, — nicht wahr, Sie erlauben mir doch, es auch für mich als günstiges Omen zu betrachten?“

„Aber Doktor,“ schmollte Luciana, indem sie laut aufschrie, „was sprechen Sie da für barbarisches Zeug! Mußt Du gelehrt sein, Sont, um das zu verstehen!“

Der Doktor straste die unwissende junge Dame, welche seine Sprache, die schönste, reichste und vollkommenste von allen, barbarisches Zeug nannte, mit einem Blicke überlegener Verachtung.

Leonie aber wollte vor Erschauern und Beschämung fast vergehen; Doktor Spangenberg, den sie bestimmter Gründe wegen durchaus nicht leiden konnte, hatte ihr allerdings wohl hin und wieder eine kleine Schmeichelei gesagt, aber diese offene Sprache kam ihr in höchstem Grade überraschend und berührte sie peinlich.

„Ich verstehe wirklich nicht, Herr Doktor, — und weiß kaum — — — Sie machen sich gewiß nur über mich lustig.“

„Bewahre, Fräulein Leonie, sehe ich aus wie ein Mensch, der sich so etwas heraknimmt? Ich habe Sie wirklich sehr gern und wünsche nichts lieber, als daß Sie einmal meine kleine Frau würden. Nun, was sagen Sie denn dazu?“ fragte er in der festen Voraussetzung eine günstige Antwort zu erhalten.

Lucianna, welche eine vom Baume gepflückte Orange zu verzehren begann, beobachtete die Beiden unbemerkt; gar zu gern hätte sie den Inhalt des Gespräches erfahren, aber der Doktor sprach ja deutsch, es war abscheulich. Wie roth und verlegen Leonie wurde; ohne Zweifel machte er ihr eine Liebeserklärung, natürlich! „Hu, — den Schlangendoktor zum Manne — lieber todt,“ philosophirte Lucianna.

„Ich bin zu erstaunt, um antworten zu können und möchte lieber — Herr Doktor — Sie sprächen von etwas anderem.“

„Aber verräth Ihnen denn nicht der Spiegel,“ äußerte Theodor Spangenberg ein wenig verletzt, „daß Sie eine sehr anmuthige, junge Dame sind und es ganz natürlich ist, daß ich Sie schön finde und meine Braut nennen möchte? Nur das eine möchte ich wissen, ob Sie mir ein wenig gut sind; dann wird alles übrige sich schon von selbst finden.“

„Ich bin noch viel zu jung, Herr Doktor,“ entgegnete Leonie, die am liebsten dabongelaufen wäre und dem gelehrten Herrn, der es im Grunde gut mit ihr meinte, nicht gern durch schroffe Zurückweisung kränken wollte. „Bitte, lassen Sie mir Zeit, — ich will mit Margarethe sprechen, wenn Sie es erlauben, die wird Ihnen sagen . . .“

„Ich möchte den Entschluß lieber von Ihren eigenen Lippen hören.“

„Heute nicht — es ist viel zu schnell, seien Sie mir nicht böse, aber ich kann unmöglich.“

„Nun, quälen will ich Sie nicht, Fräulein Leonie,“ erwiderte Theodor, der ein freudiges Resultat seines Werbens erwartet hatte, verletzt. „Ich kann mir ja denken, daß Sie verwundert sind, das ist begreiflich; jawohl — sprechen Sie immerhin mit Ihrer Fräulein Schwester, das wird das Wichtigste sein.“

Unterdessen hatte sich Lucianna dem Aufsichtstempel genähert, als Gonzaga eben im Begriff stand, ihn zu verlassen; die angelegentliche Unterhaltung zwischen Doktor Theodoro und

Leonie dauerte ihm zu lange, er beabsichtigte, sie durch sein Kommen zu unterbrechen.

„Weißt Du etwas Neues, Gonzaga?“ redete Lucianna den Bruder an, „dort unter dem Drangenbaum steht der Doktor und macht Leonie eine Liebeserklärung.“

„Wenn er das in Deiner Gegenwart that,“ sagte Gonzaga sitzrunzelnd, „dann wird es sicherlich nicht so ernst gemeint sein.“

„O doch! Er sprach deutsch, sah ganz furchtbar verlegt aus und redete auf Leonie ein, daß sie dunkelglühendroth vor Verwirrung wurde. Oh, — mir, mir macht man nichts weiß, ich habe es wohl gesehen.“

„Leonie wies ihn natürlich zurück?“

„Fiel ihr nicht ein. Warum sollte sie das auch, — der Doktor ist doch eine ganz gute Partie,“ meinte Lucianna altflug.

„Ja, ich glaube bestimmt, sie nimmt ihn,“ fuhr Lucianna nach einer Weile fort, während Gonzaga schwieg, „weil ich Niemand anders mag, selbst Dich nicht, — was ich doch eigentlich geglaubt habe.“ setzte sie, schelmisch lächelnd und stolz über ihre Unwissenheit dem älteren Bruder gegenüber, hinzu.

„Du schwagest Anfsinn, Lucianna.“

„O, nein,“ vertheibigte sich diese eifrig und erröthend, „als wir neulich so nach Mädchenart von allerlei Dingen plauderten, und ich fragte, sagte mir Leonie offen heraus, daß sie Dich verehrete. — zum Heirathen aber nun und nimmer möchte.“

Auf Gonzaga's Lippen schwebte eine abfällige Bemerkung, doch er unterdrückte sie und sagte nur streng: „Du thätest besser, Dich mit Deinen Büchern zu beschäftigen, als Liebe und Heirathen zum Gegenstand Deiner Unterhaltung zu wählen, das paßt sich meines Erachtens nicht für Dich.“

Jetzt war es an Lucianna verwundert zu sein, — bei gewissen Gelegenheiten, wo von Liebe die Rede gewesen, war Gonzaga niemals böse geworden; sie gehörte doch mit ihren sechs- zehn Jahren längst zu den Erwachsenen, ja die Mutter hatte schon mit fünfzehn geheirathet! Trotzdem beschämte der Verweis aus seinem Munde das junge Mädchen stark, es war ein Dämpfer, den sie sich besonders zu Herzen nahm, denn Gonzaga zürnte selten, und sein Tadel traf viel bitterer, als selbst ein strafendes Wort von Carlos oder der Mama. —

„Worüber sprachst Du denn vorhin im Garten so angelegentlich mit Doktor Spangenberg?“ fragte Margarethe, als Leonie beschäftigt war, die Bücher nach beendetem Nachmittagsunterricht vom Tische zu räumen.

„Ach, er redete so dummes Zeug, ich weiß es selbst nicht mehr genau, Margarethe,“ antwortete Leonie ausweichend.

„Ich wette,“ bemerkte Margarethe scharf, „daß dieser hochgebildete Mann keineswegs dummes Zeug gesprochen hat; gestehe es nur, er hat Dich gern? Im übrigen brauchst Du

Dich dessen nicht zu schämen, es ist vielmehr eine Ehre."

"Er ließ so etwas durchblicken — aber ich glaube fast — er wollte mich nur ein wenig necken."

"Ich kann Dir die Versicherung geben, daß Doktor Spangenberg ernstliche Absichten hegt, er vertraute es mir an, Leonie; eigentlich sollte ich noch darüber schweigen, aber Du kannst es ja auch erfahren! Dir steht ein großes Glück bevor; denke nur, er will Dich heirathen!"

Aber diese nachdrücklich und im Tone einer äußerst frohen Verläumdung gesprochenen Worte schienen auf Leonie die entgegengesetzte Wirkung hervorzubringen; sie wurde blaß und hätte vor peiniglichem Schreck beinahe den Bücherpack in ihrem Arm zu Boden fallen lassen.

"Heirathen mich, allmächtiger Gott, wie nur der Herr Doktor darauf kommt? Mich! Nein, nein, Margarethe, das kann ich nicht."

"Und weshalb nicht, wenn ich bitten darf?" fragte diese gereizt.

"Weil, weil" — hier erröthete Leonie wieder, "weil ich mir das garnicht denken kann, und es mir schrecklich wäre!"

"Ich will Dir mal was sagen," begann Margarethe, den aufsteigenden Aerger über das alberne Ding unterdrückend — denn sie hatte sich vorgenommen, in dieser wichtigen Angelegenheit, wo so viel auf dem Spiele stand, besonders klug und diplomatisch vorzugehen — "was Du da vorbringst, ist einfach Blödsinn und beweist deutlich, daß Du überhaupt garnicht im Stande bist, zu ermesen, was Doktor Spangenberg Dir für eine Ehre erzeigt, wenn er, der wohlhabende, hochgeachtete Mann aus vornehmer Familie, Dich armes, unbedeutendes Mädchen zur Frau begehrt. Stelle Dir doch nur vor, Du wirst Frau Doktor, später sogar Frau Professor, bekommst einen soliden, stattlichen Gatten, was willst Du denn eigentlich, wie kann der Gedanke dieses unerhörten Glückes Dir schrecklich sein? Ich begreife Dich nicht."

"Ich möchte Doktor Spangenberg nicht, um alles nicht, Margarethe," entgegnete Leonie, deren Herz heftig zu klopfen begann, bittend — und in der Abnung, daß hier der Kampf um das Höchste und Hellste ihrer Seele beginne.

"Er ist mir zuwider — schrecklich zuwider — die Schlangen — und noch so manches," stieß sie, in der Angst nach irgend einem haltbaren Grund zu ihrer Vertheidigung greifend, hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein Schießreglement vor 150 Jahren. Was würden wohl die behägigen Vorfahren unserer jetzigen behenden Infanteristen, die alten Musketiere aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sagen, wenn sie einem heutigen Infanteriegefecht beiwohnen

könnten! Zu ihrer Zeit war es Einem noch nicht so leicht gemacht, seinen Gegner todt zu schießen wie heute, und einem alten, in der kaiserlichen und königlichen Reichsbibliothek zu Wien vorhandenen „Reglement über ein kaiserliches Regiment zu Fuß, vorgeschrieben von Ihrer kaiserlichen Excellenz dem Herrn Generalleutenant L. Regal“ vom Jahre 1734 ersehen wir, daß damals nicht weniger als 17 Kommandos, die in 49 Tempos eingetheilt wurden, erforderlich waren, um einen einzelnen Schuß abzugeben. Jedes einzelne Kommando mußte durch ein entsprechendes Trommelsignal angezeigt und mit lauter Stimme von „denen Chargen hinter der Front“ wiederholt werden. Hatte man sich nach langsamem, natürlich in aufrechter Haltung ausgeführtem Vorrücken entschlossen, das Feuer auf den Gegner zu eröffnen, dann ertönten folgende 17 Doppelskommandos, ehe man zu dem ersten Schusse gelangte: 1) Präsentirt! — Ein Streich mit einem Schlägel — 3 Tempi. 2) Pulver auf die Pfann! — Wirbel — 3 Tempi. 3) Bläst das Pulver von der Pfanne! — ein Streich mit einem Schlägel — 3 Tempi. 4) Stellt Euch zur Ladung! — ein Streich mit einem Schlägel — 3 Tempi. 5) Faßt die Ladung! — ein Streich mit einem Schlägel — 4 Tempi. 6) Ladstock in Lauf! — ein Streich mit einem Schlägel — 3 Tempi. 7) Drei Stoß! 1, 2, 3 — ein Streich mit einem Schlägel — 3 Tempi. 8) An sein Drth (ohne Trommelzeichen) 3 Tempi. 9) Macht Euch fertig! — Wirbel — 3 Tempi. 10) Paßt zu! (nämlich die Lunte zum Hahn) — ein Streich mit einem Schlägel — 3 Tempi. 11) Bläst ab! — ein Streich mit einem Schlägel — 3 Tempi. 12) Schlagt an! — ein Streich mit einem Schlägel — 3 Tempi. 13) Feuer! — Alarmsignal — 1 Tempo. 14) Setzt ab! — ein Streich mit einem Schlägel — 3 Tempi. 15) Lunten an sein gehörig Drth! — ein Streich mit einem Schlägel — 3 Tempi. 16) Bläst ab und wischt die Pfanne! — ein Streich mit einem Schlägel — 3 Tempi. Sollte nun weiter geladen werden, so erfolgte von Neuem das zweite Kommando: „Pulver auf die Pfann“ sonst aber: 17) Halt an! — Schultert die Muskett! — Abschlagen — 4 Tempi. Wenn aber keine fertigen Patronen mehr vorhanden waren, so zerfiel das fünfte Kommando: „Faßt die Ladung“ in folgende vier: 5a) Schlagt mit der Hand an die Taschen und steckt die Kugel in den Mund! — 2 Tempi; 5b) Schütt's Pulver auf! — 6 Tempi; 5c) Kugel aus dem Mund! — 2 Tempi; 5d) Vorschlag vom Hut! — 2 Tempi, Es

waren dann also 62 Tempi erforderlich. Eine Anmerkung zum Kommando: „Kugel aus dem Mund“ lautet wörtlich: Weilen aber diese Tempo im Exercitio nur pro forma geschieht, so greift mit dem Zeigefinger der rechten Hand in die linke Backe und macht zugleich (in der ganzen Abtheilung) durchgehends einen Schnalzer!“ — Man begreift, daß damals die Glanzzeit der Kavallerieangriffe gewesen ist.

— **Tod durch Stubenfliegen.** Daß durch Fliegen Krankheitskeime übertragen werden können, ist eine feststehende Thatsache; die Thiere sollten schon deshalb in menschlichen Wohnungen nicht gebuldet werden. Besondere Gefahr droht von ihnen Hilflosen oder gar bewußtlosen Kranken, wie ein Fall zeigt, den Dr. Pflüger, ein württembergischer Arzt, erlebte. Ein mehr als dreijähriges Kind erkrankte plötzlich in der Nacht und wurde bewußtlos. Als der Arzt einige Stunden später hinzugerufen wurde, fand er den Kleinen vollständig besinnungslos und mit den Erscheinungen heftigster Athemnoth. Die gleich vorgenommene Tracheotomie schaffte keine Erleichterung, doch entleerte das Kind durch den Katheder, der mangels einer geeigneten Kanüle als Ersatz diente, mit kräftigen Hustenstößen größere Mengen Schleims. Beim Herausnehmen des Katheders zur Reinigung fand sich in seinem Fenster zum Erstaunen des Arztes eine todte Fliege eingeklemmt, und als das Instrument, da die Athmung sich nicht besserte, nun auf's Neue eingeführt wurde, zeigten sich bei der Herausnahme wieder zwei Fliegen im Kathederauge. Nun erst wurde die Athmung freier, das Kind erholte sich und war noch einige Tage ganz wohl, starb jedoch dann an einer unterhalb der Kanüle auftretenden Verstopfung der Luftröhre. Ob daran thatsächlich noch Fliegen schuld waren, hätte freilich nur durch eine Sektion mit voller Sicherheit festgestellt werden können, die indeß von den Eltern nicht erlaubt wurde. Da aber dem Kinde, als es in einem akuten Krankheitsanfall bewußtlos wurde und längere Zeit so ohne Aufsicht liegen mußte, Fliegen, die in der Stube sehr zahlreich waren, in den Mund und von da weiter bis in den Kehlkopf gekrochen sind, so ist es kaum zweifelhaft, daß sie den Tod des Kindes herbeiführten.

— **Die Pocken** haben in Amerika — überaus drollige Vorgänge gezeitigt. In Chicago herrscht seit einiger Zeit eine Pockenepidemie, die schon einige tausend Erkrankungen verursacht und sich auch nach anderen Städten der Union verbreitet haben soll. Man kennt die Furcht der Amerikaner vor ansteckenden

den Krankheiten. Sie, die ständig mit dem geladenen Revolver in der Tasche umherlaufen und sich anschießen, zeigen eine geradezu kindische Furcht vor Krankheiten. Man weiß, wie sie sich zur Zeit der Hamburger Choleraepidemie benommen haben, wie die von dort abgegangenen Dampfer von den Amerikanern mit Drohungen, selbst Revolvergeschüssen am Landen verhindert wurden und welche umständliche Quarantäne die landenden Passagiere durchzumachen hatten. Eine ähnliche Panik haben jetzt die Pocken in dem Lande der Freiheit, in dem man keinen Impfwang kennt, hervorgerufen. Jedermann will sich jetzt impfen lassen und die Impfarzte haben alle Hände voll zu thun. Hygienische Vorbeugungsmaßregel sind ein schönes Ding, aber wenn sie mit solchem Uebereifer ausgeführt werden wie gerade jetzt von der Stadtverwaltung zu Newyork, dann wirkt es ungemein komisch. Obwohl in Amerika ein gesetzlicher Impfwang nicht besteht, haben die Newyorker Behörden doch eine zwangsweise Impfung der ärmeren Volksschichten angeordnet. Am Mittwoch der vorigen Woche wurden dort über 6000 Personen auf Anordnung des Gesundheitskommissars Emery geimpft. Die Impfarzte „arbeiteten“ hauptsächlich in den von Juden bewohnten Straßen, wie Moore, Ewen und Humboldt Street. Ungefähr 150 Polizisten begleiteten die Aerzte in die Häuser und verhinderten irgendwelche Fluchtversuche der Widerstrebenden. In der „Globe Music Hall“ war gerade eine Benefizvorstellung zum Besten von Fräulein May Clifford im Gange, als die Blauröcke und Aerzte auch dort eindrangen. Fräulein Frida von Norton führte zur Zeit einen Tanz auf, aber sie gab das Tanzen auf, als ihr bedeutet wurde, daß sie sich sofort der Impfung unterwerfen müsse. Ihr Protestiren war vergeblich; sie wie alle anderen Schauspieler und Zuschauer wurden geimpft. Man denke sich den Spektakel, den es gab. Ein Politiker pochte energisch auf seine individuelle Freiheit und wehrte sich mit Händen und Füßen, aber zwei Polizisten hielten ihn so lange fest, bis die Aerzte ihn geimpft hatten.

— **Der jüngste Polizeisoldat** der Welt ist sicherlich der fünf Jahre alte Louis Claring, welcher als Findling von den Polizeiwachen der Charles Street-Station in Newyork adoptirt wurde, vollständige Uniform trägt und immer mit ausruft.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Ebing.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 115.

Elbing, den 20. Mai 1894.

Nr. 115.

Elbinger Standesamt.

Dom 19. Mai 1894.

Geburten: Schuhmacher Julius Czifus 1 Z. — Klempner Carl Krüger 1 Sohn.

Eheschließungen: Tischler Adalbert Rohwerder mit Ottilie Hein. — Maschinist Oskar Jäckel mit Emma Grönke.

Sterbefälle: Rentier Jacob Bartel-Untererbwalde 1 Z. 17 J. — Arbeiter Carl Rost 1 Z., todtgeb.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Elise Wohl-Br. Holland mit dem Kaufmann Herrn Otto Kranse-Berlin. — Fr. Bertha Wittmann-Ratibor mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. Paul Siegl-Nybnik. — Fr. Emmy Claassen-Königsberg mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Hans Lemke-Gerlachschorf. — Fr. Sonia Goldberg mit dem Zahnarzt Herrn John Stern-Dilsit.

Geboren: Herrn Bernhard Fuerst-Saalfeld 1 S.

Gestorben: Herrn Oberlehrer Preuß-Thorn 1 Z.

Naturheilverfahren. Kneipp'sche Kuren.

Danzig.

Jantzen'sche Badeanstalt.

Neu erbaut.

Kerztlicher Leiter:

Prakt. Arzt Dr. med. Moeser, früher auch in Wörriehofen.

Sämmtliche Kurbäder.

9000 Mark

auf sichere Hypothek von sogleich gesucht. Off. unt. A. Z. 100 in d. Exp. d. Z. erb.

Bestellungen auf Schönwalder Tafelbutter nimmt entgegen Bernh. Janzen.

Eröffnung: Ende Juni 1894.

Dr. med. Lindtner's Sanatorium

(Naturheilanstalt)

Reimannsfelde bei Elbing Westpreussen.

Klimatischer Kurort seit 60 Jahren.

Das ganze Jahr geöffnet.

Am frischen Hafl, von Wald umgeben, geschützt gelegen. Bequeme Verbindung mit Elbing, im Sommer auch auf dem Wasserwege.

Anwendung der physicalisch-diätetischen Heilfactoren: Diätikuren, Massage, Wasserkuren, Gymnastik, Terrainkuren, Luft- und Sonnenbäder.

Mit Ausnahme von Geisteskranken und Epileptischen werden alle geeigneten Krankheiten behandelt, insbesondere:

Fettsucht, Abmagerung, Nervenleiden, Magen- und Darmkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Lungenleiden, Nierenleiden, Gallenleiden, Zuckerkrankheit u. s. w.

Besondere Station für Kinder, die auch ohne Begleitung Erwachsener aufgenommen, gepflegt, behandelt und beaufsichtigt werden.

Prospect wird auf Verlangen zugesandt.

Fuhrwerke auf vorherige Bestellung am Bahnhof Elbing.

Anmeldungen zur Aufnahme werden schon jetzt von mir Königsberg Ostpreussen, Lizenzenstrasse 3, entgegengenommen.

Ich beabsichtige im Anschluss an Dr. Lindtner's Sanatorium zu Reimannsfelde für die Sommermonate ein Pensionat zu errichten.

Nähere Auskunft: Königsberg Ostpr., Lizenzenstrasse 3.

Frau Therese Lindtner.

Lüchtiger Bädergeselle

selbständiger Arbeiter, findet bei 30 M. monatlichem Gehalt und sofortigem Antritt dauernde Beschäftigung bei

Libischowski, Behßen Wpr.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.

Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Geschäfts-Anzeiger der Altpr. Ztg.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.

billigst.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke am besten, billigsten und reellsten bei

Augustin Riebe,

Elbing, Alter Markt 53.

Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.



Lithographische Arbeiten

aller Art werden bei mir in bester Weise ausgeführt. Etiquettes, Pläne, Illustrationen, Ansichten in vollendet sauberer Ausführung. Circuläre, Rechnungen, Visitenkarten, Geschäftskarten, Wechselschemas, Quittungen und alle Formulare sauber und billig.

Die Lithographische Anstalt und Buchdruckerei **Otto Siede, Kettenbrunnenstraße 6.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß das Baden in den hiesigen Gewässern zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 30 M. oder einer verhältnismäßigen Haftstrafe außer in den bedeckten Badeanstalten nur in der städtischen Schwimmanstalt und auf dem neben derselben belegenen abgesteckten öffentlichen Badeplatze gestattet ist und werden Eltern, Pfleger, Lehr- und Dienstherren ersucht, ihre Pflegebefohlenen zc. vor dem Baden an anderen als den erlaubten Plätzen zu warnen.

Elbing, den 16. Mai 1894.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Contag.

Molkerei Elbing

empfiehlt sehr preiswerthen

Weinkäse
zu 15, 10 und 5 Pf. per Stück,
Rümmelkäse
zu 5 Pf. per Stück.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

kreuzsaitige
Pianinos
in solidester Eisen-
construction mit
bester Repe-
titions-Me-
chanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungszwecke von
M. 450,- ab.

Erwärmung des
Körpers
wohlthuend
für den **Magen**
bei Kopfweh, Magenweh
sind die ächten (7921)

Schlesischen Pfeffermünz-
Magen-Tabletten (Tietze)
gelber Beutel mit Schutzmarke 25 Pfg.

Zu haben in **Kahlberg** bei Herrn
Ludwig Köhlmann.

Ziehung schon nächsten Mittwoch! Königsberger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne:

10 compl. bespannte Equipagen,

47 edelste ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde,

2443 mittlere und kleine massive Silber-Gewinne.

Loose à 1 Mark

(Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt die

Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Es sind nur noch wenige Loose vorrätzig!

Neu eröffnet!

Badischer Hof Berlin

(Hôtel Bauer)

Unter den Linden 9. Ecke Kl. Mauerstrasse.

Elegant eingerichtetes Hôtel in schönster Lage Berlins, 3 Minuten vom Centralbahnhof, Pferdebahnverbindung nach allen Richtungen der Stadt. Zimmer von M. 1,50 an. — Bäder im Hause.

Grosse Restaurations-Lokalitäten.

E. Mozen.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT-LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Suche zu sofort eine zuverlässige,
erfahrene, selbstthätige
evang. Landwirthin
welche polnisch versteht. Gute lang-
jährige Zeugnisse erforderlich. Abschrif-
ten erbeten. Gehalt 240 M., steigend.
Horn, Dom. Woskow
bei Dt. Koschimin, Kreis Krotoschin.

Bruno Stelter,

Inn. Mühlendam 33.

Eleganteste
und modernste Ausföhrung
sämmlicher
Blumen-Arrangements!

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Behufs Bildung einer Obst-Verwerthungs- Genossenschaft

mit Vorlegung des Statuten-
Entwurfs werden Inter-
essenten hiermit ersucht, einer
auf Dienstag, den 22. Mai,
Vormittags 11 Uhr,
im **Börsenlokal**
anberaumten Versamm-
lung beizutvohuen.

S. A.:
Grube.

E. Brauser,

Nr. 27. Herrenstraße Nr. 27,
empfiehlt sein großes Lager von
Särgen nebst Zeichenausstattungen
zu sehr billigen Preisen.

Pianinos, kreuzsait., v. 380 M. an.
Ohne Anz. à 15 M. mon.
Kostenfreie, 4wöch. Probesend.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Zur Isolirung von Fundamenten

empfiehlt
in zugeschnittenen
Fundamentbreiten:
Asphalt-Isolirplatten
mit Falz, sowie
Asphalt-Isolirpappe.
C. F. Raether,
Dachpappen-Fabrik und
Dachdeckungs-Geschäft.

Der Eisenbahn- Fahrplan

Sommerausgabe 1894,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der

Exped. der Altpre. Ztg.

Ein tüchtiger, nüchtern

Schmied,

der die Lehrschmiede besucht und längere
Zeit in einer Maschinenfabrik gearbeitet
hat, wird vom 1. Juli von der Ge-
meinde **Gr. Falkenau** als Dorf-
schmied gesucht. Persönliche Vor-
stellung und Vorlegung der Zeugnisse
erwünscht.

Der Gemeindevorsteher.



Extra-Fahrt.

Am Sonntag, den 20. Mai,
macht D. „Iris“, Kapl. Steinbrink,
eine Extrafahrt nach Kahlberg.
Abfahrt von Elbing Nachmittags 2 Uhr.
Kahlberg Abends 7 1/2
Passagiergeld hin und zurück 1 M.,
Kinder die Hälfte.

Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.